Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 78 (1992)
Heft: 6-7

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PANORAMA

6/7 – 92

Bauen mit WEG
Raiffeisen-DV in Disentis
50 Jahre Raiffeisen-BG
Blitz und Donner
Hornussen

RAIFFEISEN

Der Erfolg Ihrer Leistung hängt nicht zuletzt von der möglichst schnellen und zuverlässigen Bearbeitung der Banknoten ab. Um Banknoten zu zählen und zu bündeln, aber auch zum Sortieren, Zählen und Verpacken von Münzen, offeriert Ihnen Sotremo eine grosse Auswahl von Geräten der führenden Hersteller, die für jeden Anspruch eine massgerechte Lösung finden.
Ihre Kunden zählen auf Ihre Kompetenz. Und die ganze Schweiz vertraut auf Sotremo und ihren Service, der sich seit Jahren bei zahllosen Benützern bewährt.

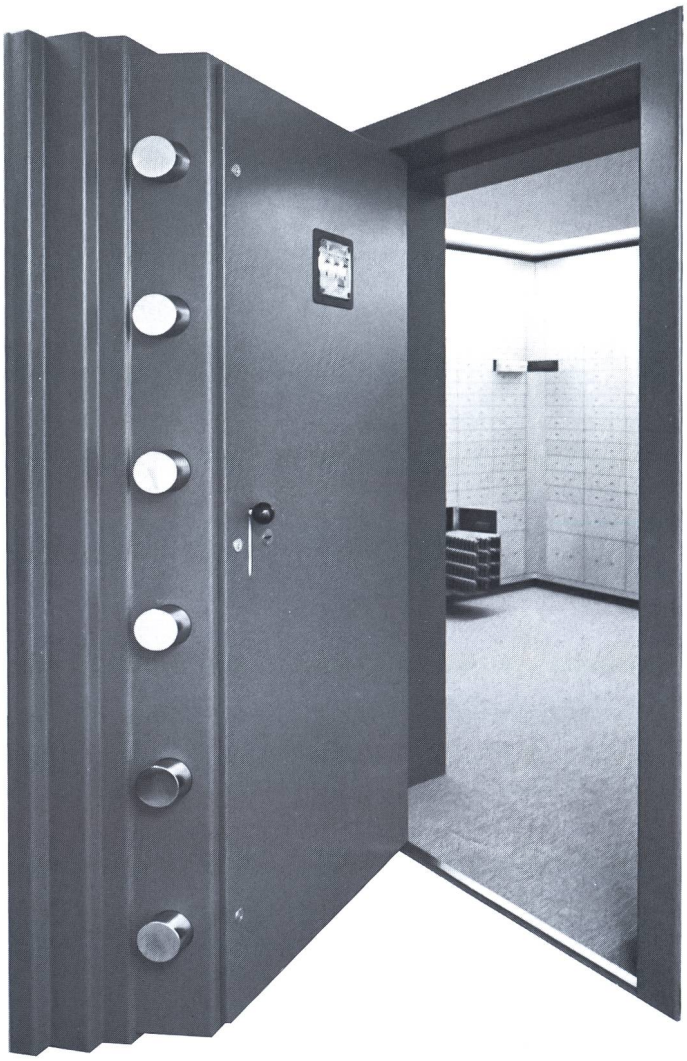
Sotremo

Banknoten- und Münzbearbeitungssysteme.

Sotremo SA, 1062 Sottens, Tel. 021/905 36 95
8600 Dübendorf, Tel. 01/820 10 33, 6966 Villa-Luganese, Tel. 091/91 11 74

FRANCFORT

ALBIS-SAFE AG plant und baut für Sie



Bank-Anlagen nach neuesten Anforderungen der Banken, mit kraftschlüssiger Armierung der Panzertüren.

Safes-Anlagen mit verstärkten Stahltüren.

Neueste **Nachttresor-Anlagen** mit fälschungssicheren Quittungen mit Ort, Datum und Uhrzeit.

Schalter-Anlagen, schusssicher, mit automatischem Kassiertresor (AKT), mit zentraler Geld-Versorgung (ZGV, Rohrpost).

Diskettensichere **Datensafes.**

ALBIS-SAFE

CH-8925 Ebertswil
Telefon 01 764 00 33

Der Weg zum WEG

Als Paul Schafer, Verwalter der Raiffeisenbank St. Antoni, im vergangenen November zu einem Vortragsabend unter dem Titel «Bauen mit Bundeshilfe» einlud, staunte er nicht schlecht: gleich 150 Leute füllten den Saal, um den verschiedenen Experten zuzuhören. Dieses Beispiel aus dem Freiburgischen beweist, dass das Thema «Wohneigentum» – allen Negativfaktoren wie hohen Zinsen, Land- und Baukosten zum Trotz – nichts von seiner Aktualität eingebüsst hat.

Was Paul Schafer an jenem Abend besonders freute: unter den Anwesenden befanden sich zahlreiche Vertreter der jungen Generation. Obwohl es gerade für die Jüngeren heutzutage wesentlich schwieriger geworden ist, zu Wohneigentum zu gelangen, scheint der Traum von den eigenen vier Wänden noch nicht ausgeträumt.

Diesen Traum zu erfüllen, hilft unter anderem das Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG), das zwar bereits 1975 in Kraft trat, heute aber aktueller ist denn je. Indem der Bund Bürgschaften, Grund- und Zusatzverbilligungen leistet, sollen Bauherren insbesondere in den ersten Jahren wesentlich entlastet werden. 1990 zählte man noch 5000 WEG-Finanzierungen, für heuer rechnet man beim Bundesamt für Wohnungswesen bereits mit der dreifachen Menge (vgl. unseren Bericht auf Seite 2).

Auf einen Punkt legte Paul Schäfer an seinem Informationsabend allerdings besonderen Wert: alleine mit Bundeshilfe lässt sich der Traum vom Eigenheim nicht verwirklichen. Etwas Eigenkapital muss man schon noch selber miteinbringen. Ein sanfter Wink gerade an die jüngere Generation, rechtzeitig ein paar Batzen auf die Seite zu legen.

Markus Angst

Bauen mit WEG: Mit dem Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz sollen Eigenheime gefördert werden – Raiffeisen ist mit dabei **4**

Raiffeisen-DV in Disentis: Der Freiburger alt Staatsrat Dr. Marius Cottier wurde zum neuen Verwaltungsratspräsidenten des SVRB gewählt **6**

50 Jahre Raiffeisen-BG: Aus Anlass ihres 50-Jahr-Jubiläums spendete die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft 50 000 Franken an ein von der Schweizer Berghilfe unterstütztes Projekt **10**

Gewerbebetrieb Kosmetiksalon: Der Schweizerische Kosmetikerinnen-Verband arbeitet eng mit der Raiffeisenbank Kölliken-Holziken zusammen **13**

RAIFFEISEN-Jugendwettbewerb: Die Gewinner sind bekannt **15**

Der Garten im Juli: Worauf Sie achten müssen, bevor Sie in die Ferien gehen **18**

Hoch die Nouss: Hornussen ist ein urtypischer Schweizer Sport **24**

Herbst-Leserreise: mit «Panorama» ins schöne Ungarn **28**

Raiffeisen-Rundschau **30**

Zum Titelbild

Blitz und Donner – ein Spektakel am Himmel, das nicht jedermann Freude bereitet (vgl. Artikel auf Seite **21**).

Foto: Zefa

PANORAMA

Juni/Juli 1992

Herausgeber und Verlag
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken

Redaktion
Dr. Markus Angst, Chefredaktor
Gilberte Favre (französische Ausgabe)
Giacomo Pellandini (italienische Ausgabe)
Jeanette Wild (Sekretariat)

Layout
Dominik von Däniken, Yvonne Camenzind

Adresse der Redaktion
Schweizer Verband der Raiffeisenbanken, Redaktion, Vadianstrasse 17, 9001 St. Gallen, Telefon 071-21 91 11

Druck, Abonnemente und Versand
Nord-West-Druck, Industriestrasse 19, 4632 Trimbach, Telefon 062-34 11 88

Inserate
ASSA Schweizer Annoncen AG Oberer Graben 3, 9001 St. Gallen, Telefon 071-22 26 26, sowie sämtliche ASSA-Filialen

Erscheinungsweise
PANORAMA erscheint zehnmal jährlich. 78. Jahrgang. Auflage: 68 000 Exemplare

Bezug
PANORAMA kann bei den einzelnen Raiffeisenbanken bezogen resp. abonniert werden.
Nachdruck (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung der Redaktion gestattet.

Milliardenprogramm des Bundes für den privaten Wohnungsbau

Mit WEG zum eigenen Haus – aber: «Ohne Eigenkapital geht nichts»

Einfamilienhäuser kann sich hierzulande kaum mehr jemand leisten. Und auch im Mietsektor ist die Lage angespannt, fehlen in der Schweiz doch 45 000 Wohnungen. Die Lage auf dem Wohnungsmarkt ist alles andere als erfreulich. Deshalb unterstützt der Bund mit einem Milliardenprogramm den privaten Wohnungsbau. WEG heisst das Manna, das aus Bern kommt. Doch etwas Eigenkapital muss man schon miteinbringen.

Mit WEG wird der Weg zum Eigenheim vereinfacht.

Die Förderung des privaten Wohnungsbaus durch den Staat hat zwar durch die jüngste Entwicklung auf dem Zins- und Bodenmarkt eine besonders aktuelle und brisante Note erfahren. Das Anliegen als solches ist jedoch keineswegs

Von Markus Angst

neu. Denn mit einer sich seit zwei Jahrzehnten unverändert um die 30 Prozent bewegenden Eigentümer-Quote rangiert die Schweiz in Europa – sieht man einmal vom sich von den sozialistischen Strukturen lösenden Osten ab – klar auf dem letzten Platz. In Schweden beispielsweise, das nicht selten mit der Schweiz verglichen wird, können sich 85 Prozent der Einwohner als stolze Besitzer von Wohneigentum ausgeben. In Belgien, Luxemburg und Irland sind's 70, in Italien 62, in Frankreich 55, in Österreich 48 und in Deutschland immerhin noch 39 Prozent (vgl. Grafik).

Fotos: HR. Aeschbacher

In diesen Tagen ein eher seltenes Bild: ausgesteckte Einfamilienhäuser.

Steigende Tendenz

Die bescheidene Anzahl von Wohneigentümern gab hierzulande schon zu Diskussionen Anlass, als hohe Zinslasten, Land- und Baukosten noch kein Thema waren. Aus diesem Grund traten die Politiker zu Beginn der 70er Jahre auf den Plan. Sie schufen das sogenannte Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz (WEG), das am 1. Januar 1975 in Kraft trat.

Seither sind nahezu 17 Jahre vergangen, und die grosse Anzahl Finanzierungen mit WEG beweist, dass das Bundesinstrument einem echten Bedürfnis entspricht. Die Tendenz ist deutlich steigend. Zählte man 1990 noch 5000 direkte und indirekte WEG-Finanzierungen (Bürgschaften und Schuldverpflichtungen), so waren es 1991 bereits deren 13 000. Für das laufende Jahr rechnet man gar mit 15 000. Das Volumen der Garantieleistungen und Zusatzverbilligungen betrug per Ende 1991 rund 4,6 Milliarden Franken. Damit den laufenden Gesuchen entsprochen werden kann, hatten die eidgenössischen Parlamentarier in der Sommersession über einen zusätzlichen Rahmenkredit in Höhe von 7,4 Milliarden Franken zu entscheiden.

45 000 Wohnungen fehlen

Massnahmen tun jetzt erst recht not. Denn in der Schweiz fehlen rund 45 000 Wohnungen. Kommt dazu, dass die Baubranche in einer akuten Krise steckt und dringend auf einen Aufschwung angewiesen ist. Denn in keinem andern Land ist der Anteil des Bausektors am gesamten Wirtschaftskuchen so hoch wie in der Schweiz. Die Bauwirtschaft trägt rund einen Sechstel zum jährlichen Bruttosozialprodukt bei. Jeder sechste Beschäftigte ist im Baubereich tätig.

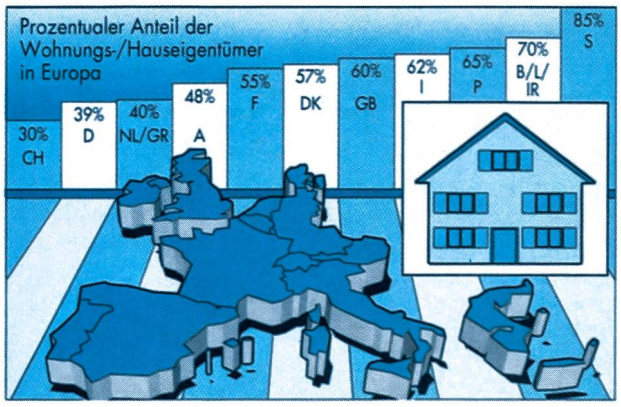
Befürchtet werden bei einem Anhalten der derzeitigen Tendenz auch negative gesellschaftspolitische Folgen. «Die Vernachlässigung des Eigenheims lockert», so Hans Feldmann, Zentralpräsident des Schweizerischen Hauseigentümerverbandes, «die Bindung des Einzelnen an sein Land und an seinen Wohnort und verhindert die Teilnahme am politischen Leben.» Nicht zuletzt aus diesem Grund, aber auch um die alten Eigentümer davor zu bewahren, als Folge gestiegener Zinsen und Steuern ihr Eigenheim zu verlieren, hat der Schweizerische Hauseigentümerverband vor kurzem eine Initiative für eine massvolle Eigenmietwertbesteuerung lanciert.

Grundverbilligung...

Welche konkreten Vorteile bringt nun das Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetz? Vereinfacht gesagt: Der Bund verbürgt zur Erleichterung der Finanzierung Hypothekardarlehen bis zu 90 Prozent der Erwerbs- und Anlagekosten. Ein Eigenmittelanteil von nur 10 Prozent genügt also für den Erwerb oder die Erstellung eines Einfamilienhauses oder einer Eigentumswohnung.

Im Rahmen des WEG gibt es drei Arten von Verbilligung:

- **Grundverbilligung:** Die anfänglichen Eigentümerlasten werden durch den Bund einheitlich und unabhängig vom Hypothekarzinssatz festgelegt. Sie betragen bei der Grundverbilligung *in den ersten zwei Jahren 5,6 Prozent* der Erwerbs- und Anlagekosten. Die Lasten erhöhen sich für den Eigentümer *alle zwei Jahre um 7 Prozent.* So läuft das *während 25 bis 30 Jahren,* bis der Vorschuss dem Bund zurückgezahlt ist.



Die Schweiz hat in Europa den kleinsten Anteil an Wohnungs- oder Hauseigentümern.

RAIFFEISEN
Raiffeisenkasse St. Antoni

HERZLICHE EINLADUNG
zum Informationsabend

BAUEN MIT BUNDESHILFE

Montag, 4. November 1991, 20.00 Uhr,
im Hotel Sensler-hof, St. Antoni

Informationsabend der Raiffeisenkasse St Antoni über das WEG

«Bauen ist heute noch möglich»

ST. ANTONI

150 Personen kamen zum Informationsabend der Raiffeisenbank St. Antoni, der auch in der Presse einen grossen Widerhall fand.

Bei einer «normalen» Finanzierung ist die finanzielle Belastung eines Eigentümers bekanntlich am Anfang am höchsten, wenn ohnehin grosse Ausgaben auf das Familienbudget drücken. Je stärker dann mit zunehmendem Alter die Löhne steigen, desto kleiner wird die Belastung. Mit dem WEG-Modell wird dieser Mechanismus genau umgekehrt. Die finanzielle Belastung der Eigentümer wird dann am grössten, wenn sie auch über ein dickeres Portemonnaie verfügen.

Verbilligt werden jedoch in jedem Fall nur Wohnungen, die nicht teurer sind als 530 000 Franken bzw. Einfamilienhäuser, die höchstens 750 000 Franken kosten.

... und Zusatzverbilligungen

Neben der Grundverbilligung gibt es noch zwei Arten von Zusatzverbilligungen, die zum einen – im Gegensatz zu der jedermann offenstehenden Grundverbilligung – nicht von allen beansprucht werden können und die zum andern nicht rückzahlbar sind. Diese A-fonds-perdu-Beiträge sind hingegen an gewisse Bedingungen geknüpft.

● **Zusatzverbilligung I:** Sie beträgt *0,6 Prozent* der Anlagekosten und wird *während 10 Jahren* ausbezahlt. In den Genuss kommen *Alleinstehende ohne Kind* für Wohnungen bis zu drei Zimmern sowie *Familien und Wohngemeinschaften.* Das *steuerbare Einkommen* gemäss neuester Veranlagung für die direkte Bundessteuer darf den Betrag von jährlich *45 000 Franken* nicht übersteigen. Für jedes minderjährige oder sich in der Ausbildung befindende Kind erhöht sich diese Grenze um 2300 Franken. Das *Vermögen* darf nach Abzug der ausgewiesenen Schulden den Betrag von *130 000 Franken* (Kinderzuschlag 15 300 Franken) nicht übersteigen.

● **Zusatzverbilligung II:** Sie beträgt *1,2 Prozent* der Erwerbs- und Anlagekosten und wird *während 25 Jahren* ausbezahlt. In den Genuss kommen *Betagte* für Wohnungen bis zu drei Zimmern sowie *Invalide.* Bezüglich Einkommen gelten die gleichen Kriterien wie für die Zusatzverbilligung I. Hingegen darf das Vermögen bei Betagten und Invaliden höher sein.

● **Erhöhung der Zusatzverbilligung:** Die Zusatzverbilligung I oder II kann jährlich um *0,6 Prozent* erhöht werden, wenn der *Kanton* oder die *Gemeinde* ebenfalls einen Zuschuss in Höhe von 0,6 Prozent ausrichtet oder einen gleichwertigen Beitrag leistet.

Weder Grund- noch Zusatzverbilligungen gibt es für Zweit- und Ferienwohnungen.

RB-Verwalter als Mit-Initiant

Bundessubventionen für den Bau oder Umbau von Wohnungen können sowohl Organisationen (beispielsweise Genossenschaften) als auch Einzelpersonen in Anspruch nehmen. Es müssen nicht bestehende Wohnbaugenossenschaften sein. Bauwillige können sich für ein Projekt auch zu einer neuen Genossenschaft zusammenschliessen. Allerdings muss eine solche Genossenschaft gemeinnützig sein. Sie darf nicht auf Profit ausgerichtet sein, und sie muss zum Ziel haben, preisgünstigen Wohnraum zu schaffen.

Bei einer solchen gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaft wirkt Bruno Stacher, Verwalter der Raiffeisenbank Romanshorn, als Kassier. Die Wohnbaugenossenschaft Holzgass wurde vor acht Jahren von lokalen Handwerkern gegründet. Motivation war zum einen die auch im Bodenseedorf akute Wohnungsnot. «Zum andern spielte aber», wie Stacher freimütig zugibt, «auch die Arbeitsbeschaffung für unser Gewerbe eine Rolle.»

Zwei weitere Projekte

Weil «seine» Raiffeisenbank das zwei Mehrfamilienhäuser umfassende 5,7-Mil-

Die BG als WEG-Partner

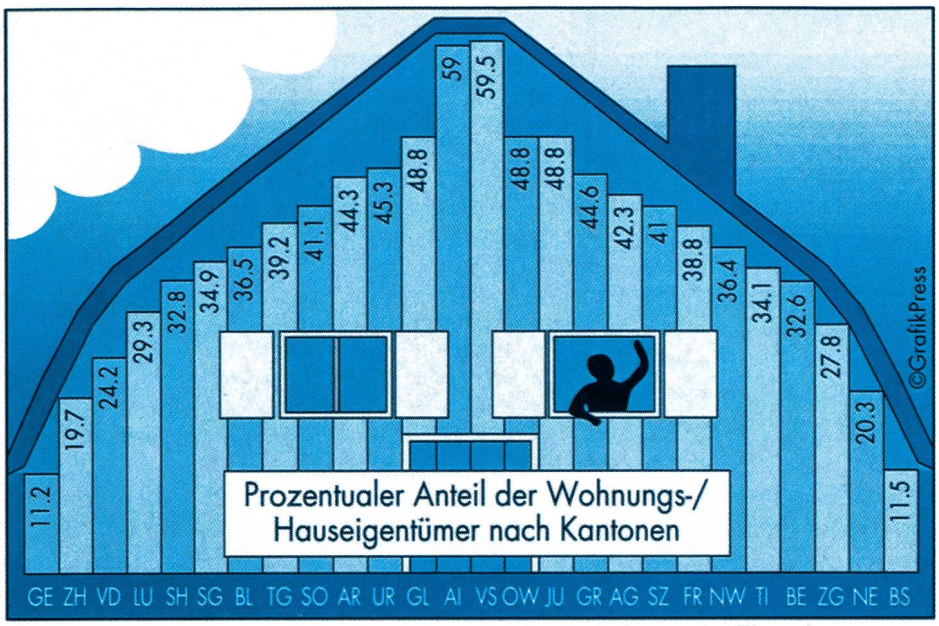
Wer WEG-Finanzierungen über Raiffeisenbanken abwickelt, kann inskünftig mit einem schnelleren Prüfungsverfahren rechnen. Per 1. Mai 1992 schlossen nämlich das Bundesamt für Wohnungswesen und die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft (BG) einen Vertrag über die Gewährung von Rückbürgschaften ab (vgl. Bericht über die Jubiläums-Delegiertenversammlung der BG auf Seite 10).

Die Raiffeisenbanken können Wohneigentumsfinanzierungen, die bisher aufgrund der WEG-Bestimmungen via Kanton und Bund abgewickelt wurden, neu bei der BG beantragen. Die entsprechende Bürgschaft wird nicht mehr durch den Bund gewährt, sondern durch die BG. Der Bund gewährt der BG aber eine Rückbürgschaft, so dass das Finanzierungsrisiko letztlich doch beim Bund verbleibt.

Für die einzelne Raiffeisenbank (und damit auch für deren Kunden) hat diese Neuerung den grossen Vorteil, dass das Bewilligungsverfahren um einiges beschleunigt werden kann. Dauert es aufgrund der stark gestiegenen Gesuche teilweise bis zu vier Monaten, ehe das Bundesamt für Wohnungswesen einen Entscheid fällt, so ist inskünftig bei der BG ein definitiver Bescheid innert Wochenfrist möglich.

Der offizielle Start für WEG-Bürgschaftsgesuche an die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft erfolgt in den nächsten Wochen.

(ma.)



In den Kantonen Wallis und Appenzell-Innerrhoden ist jeder zweite Einwohner Wohnungs- oder Hauseigentümer, in den Stadtkantonen Genf und Basel dagegen nur knapp jeder zehnte.

Raiffeisen fördert Wohnbaugenossenschaften

Von WEG-Geldern profitieren können neben Einzelpersonen auch Wohnbaugenossenschaften. Und genau dieser Art von Wohnungsbau will Raiffeisen vermehrte Aufmerksamkeit schenken. Als genossenschaftliche Bankengruppe geradezu hiefür prädestiniert, fördert Raiffeisen die Gründung von Wohnbaugenossenschaften. Einerseits durch Beratungsdienstleistungen, anderseits durch eine Zinsvergünstigung von einem halben Prozent unter dem jeweils gültigen Leitzinssatz (vgl. «Panorama» 4/92). *(ma.)*

lionen-Projekt an der Holzgass an erstklassiger Wohnlage finanziert, übernahm Stacher anlässlich der Gründung im Jahre 1984 gleich auch das Kassieramt der Baugenossenschaft. Das war für ihn zwar mit einem grossen – in bezug auf WEG mittlerweilen jedoch etwas reduzierteren – Papierkrieg verbunden. «Bezüglich Formulare», so Stacher, «wurden aber an den Architekten weit grössere Anforderungen gesteckt als an die Bank.» Denn das WEG enthält nicht nur klare Bestimmungen betreffend finanzielle Verhältnisse der Eigentümer. Es verlangt auch klare Auflagen bezüglich Ausgestaltung der Liegenschaft.

Nachdem die 22 Wohnungen im Juli 1988 im Lokalblatt ausgeschrieben wurden, brachte sie der nach der Fertigstellung auch als Liegenschaftenverwalter tätige Bruno Stacher weg wie frische Semmeln. Anfang 1989 zogen die ersten Mieter ein. Sieben von ihnen kommen in den Genuss von Zusatzverbilligungen.

Um der Wohnungsnot entgegenzuwirken, hat die Romanshorner Baugenossenschaft bereits ein weiteres Objekt in Planung. In den kommenden Wochen wird am Kronenweg ein drei Mehrfamilienhäuser mit insgesamt 23 Wohnungen umfassender Bau in Angriff genommen, der zusätzlich 33 Autoabstellplätze und eine Tiefgarage umfasst und insgesamt 10,4 Millionen Franken kosten wird. In anderthalb Jahren sollen die ersten Mieter einziehen können.

Die Genossenschaft Alterssiedlung und Altersheim Romanshorn, bei der Bruno Stacher ebenfalls als Kassier wirkt, plant ausserdem mitten im Dorf das Seniorenzentrum Konsumhof, das auf rund 15 Millionen Franken veranschlagt ist und Anfang 1994 bezugsbereit sein soll.

Erfahrungen mit WEG hat Bruno Stacher vorwiegend positive gemacht: «Es ist gut, dass in der derzeitigen Situation etwas passiert. Wichtig erscheint mir vor allem, dass die von uns erstellten Wohnungen nicht Gegenstand von Spekulanten werden.»

150 besuchten Vortragsabend

Zahlreiche WEG-Finanzierungen hat auch schon Paul Schafer gemacht. Allerdings hatte es der Verwalter der Raiffeisenbank im freiburgischen St. Antoni bisher (noch) nicht mit Baugenossenschaften zu tun, sondern vorwiegend mit Einfamilienhaus-Projekten. Allerdings ist Schafer überzeugt, dass Baugenossenschaften auch in seinem Geschäftskreis eine zunehmende Bedeutung erlangen könnten. Seiner Ansicht nach wird insbesondere das Stockwerkeigentum angesichts der bekannten Probleme im Einfamilienhausbau auch auf dem Lande vermehrt kommen. «Grösstes Problem: es ist nicht einfach, dass sich fünf, sechs Gleichgesinnte für ein entsprechendes Projekt zusammenfinden.» Das erste Stockwerkeigentum von St. Antoni bot übrigens 1983 just die örtliche Raiffeisenbank in ihrem neuen Gebäude im Dorfkern an.

Auch wenn er beim Start der Kreditberatung mit der Kundschaft immer auch eine Finanzierung ohne WEG andeutet («denn grundsätzlich sollte man immer zuerst eine Normalfinanzierung suchen»), ist Paul Schafer von der Wichtigkeit und Wirkung der Bundesbausubventionen überzeugt. Und wie aktuell das Thema ist, erfuhr er auf eindrückliche Weise. Als er im letzten November namens der Raiffeisenbank St. Antoni einen Vortragsabend unter dem Titel «Bauen mit Bundeshilfe» organisierte, füllten gleich 150 Leute den Saal.

«Rechtzeitig Reserven bilden»

Dabei ging es ihm auch darum, gerade den erfreulich zahlreich zum Vortragsabend erschienenen jungen Leuten «die falsche Vorstellung zu nehmen, dass einem der Bund ohne eigene finanzielle Leistung ein Eigenheim finanziert. Ohne Eigenkapital geht auch mit WEG nichts.»

Gerade jüngeren Leuten empfiehlt Paul Schafer, rechtzeitig zu sparen bzw. wie er es aufgrund des etwas altmodisch tönenden Begriffs «Sparen» lieber ausdrückt, «Reserven zu bilden. Denn leider», so Schafer, «fehlt bei der jüngeren Generation die Planung fürs Bauen. Sie braucht ihr Geld vielfach anderswie. Doch plötzlich sind sie in einem Alter, wo die Familie wichtig wird – und dann haben sie keine Mittel zum Bauen.»

Fragen Sie Ihre Raiffeisenbank

Wenn Sie beim Kauf einer Wohnung oder beim (Um-)Bau eines Hauses Bundesgelder in Anspruch nehmen wollen und dazu Fragen haben, so wenden Sie sich an Ihre nächste Raiffeisenbank. Ihr Verwalter wird Ihnen gerne weiterhelfen. *(ma.)*

Wachablösung an der Spitze des Raiffeisenverbandes: Dr. Marius Cottier (rechts) löst Dr. Gion Clau Vincenz als Verwaltungsratspräsident ab.

Fotos: Reto Reinhardt

Auf Gion Clau Vincenz folgt Marius Cottier

89. Delegiertenversammlung des SVRB in Disentis

Zwei Jahrzehnte hatte Dr. Gion Clau Vincenz dem Verwaltungsrat angehört, den er seit 1984 präsidierte. Nun trat der 71jährige Ex-Ständerat in seiner bündnerischen Heimat von der Spitze des Raiffeisenverbandes zurück. In seiner Eröffnungsansprache erinnerte Vincenz insbesondere an die Eckpunkte, die im Rahmen des «Projekts 2000» in den vergangenen fünf Jahren gesetzt wurden:

Von Markus Angst

Wahlen standen im Mittelpunkt der 89. Delegiertenversammlung des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB) in Disentis. Als Nachfolger des nach 20jähriger Tätigkeit zurückgetretenen Dr. Gion Clau Vincenz (Chur) wurde Dr. Marius Cottier (Freiburg) zum neuen Verwaltungsratspräsidenten gewählt.

- Reorganisation der Zentralverwaltung mit der Erhöhung von zwei auf fünf Departemente;
- neues Leitbild Raiffeisen;
- Neuerfassung der Raiffeisenpolitik;
- total revidierte Verbandsstatuten ohne solidarische Haftung der Mitglieder;
- neue Musterstatuten für die Raiffeisenbanken;
- neue Musterstatuten für die 22 Regionalverbände;
- neues Finanzierungskonzept für den Schweizer Verband;

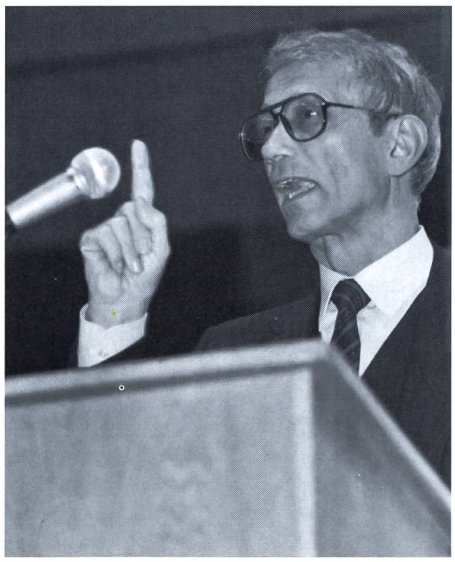
- neues Geschäftsreglement für die Raiffeisenbanken;
- Gründung einer Raiffeisen-eigenen Emissionszentrale;
- Gründung der Raiffeisen-Leasing-Genossenschaft.

Gerüstet fürs 3. Jahrtausend...

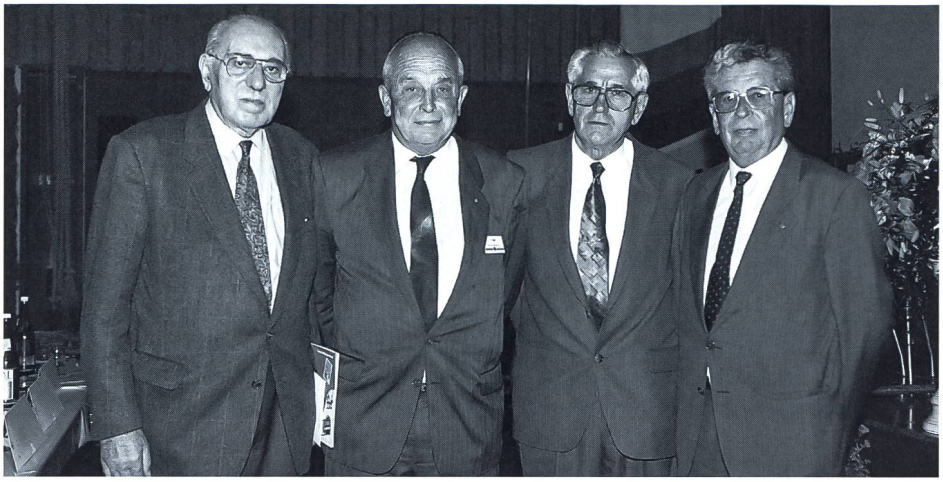
Nach Vincenz' Worten hat die Realisierung des Projekts «Raiffeisen 2000» dem Verband eine zeitgemässe und seiner Bedeutung entsprechende Neuorganisation gebracht. «Damit», so Vincenz wörtlich, «ist der Raiffeisenverband für neue Herausforderungen der Bankenwelt an der Schwelle zum dritten Jahrtausend gerüstet.»
Dabei stand jedoch laut dem scheidenden VR-Präsidenten die Trägerschaft der Dorfbanken kaum zur Diskussion: «Der Genossenschaft ist der Vorzug eingeräumt worden. Damit steht der Mensch als Mitglied und Träger der Raiffeisen-Unternehmung im Mittelpunkt.»

...und bereit für Europa

In seinen Gedanken zur Verabschiedung sprach sich Vincenz denn auch für weitere Erneuerungen aus. «Doch es dürfen keine Erneuerungen ausserhalb der eigenen Grenzen, der Raiffeisengrenzen, sein.» Obwohl das Raiffeisensystem als eigenständiges Bankenprogramm für den ländlichen und halbstädtischen Raum vom Zeitgeist bedrängt sei, gab sich Vincenz optimistisch, «dass Raiffeisen sich als Bankengruppe in organisatorischer, technologischer und finanzieller Hinsicht gestärkt einer weiteren Herausforderung auch in einem neuen Europa stellen kann».



Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion: «Sicherheit nach aussen propagieren, heisst Sicherheit nach innen praktizieren.»



Die abgetretenen Verwaltungsräte (von links): Emilio Induni, Roger Hügli, Dr. Gion Clau Vincenz, Heinrich Hafner.

Cottier einstimmig gewählt

Dr. Gion Clau Vincenz zeigte sich glücklich darüber, den 153 Delegierten in der Person von Dr. Marius Cottier einen würdigen Nachfolger als Verwaltungsratspräsident präsentieren zu dürfen. Die Wahl des 55jährigen Freiburgers, der einst mit 39 in die freiburgische Kantonsregierung gewählt worden war, 1991 jedoch seinen Rücktritt als Staatsrat eingereicht hatte und seither als Rechtsanwalt wirkt, war denn auch unbestritten. Vor Jahresfrist in den SVRB-Verwaltungsrat gewählt, wurde Cottier in Disentis einstimmig als dessen Präsident gewählt.

Zum Rücktritt von Dr. Gion Clau Vincenz

Nach 20jähriger Mitgliedschaft im Verwaltungsrat des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken, den er seit 1984 präsidierte, ist Dr. Gion Clau Vincenz an der Delegiertenversammlung in Disentis von seinem Amt zurückgetreten. Mit Dr. Vincenz verlässt ein Mann die Bühne, der die Geschicke der Raiffeisen-Bewegung in den vergangenen zwei Jahrzehnten in massgebender Weise mitbestimmt und mitgestaltet hat.
Dass der promovierte Agronom 1972 zugleich Mitglied des Vorstandes des Bündner Verbandes der Raiffeisenbanken als auch des Verwaltungsrats-Ausschusses des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken wurde, war kein Zufall. Denn seine Aktivitäten in den landwirtschaftlichen Genossenschaften gingen einher mit der schrittweisen Übernahme von Verantwortung in der Raiffeisen-Bankengruppe.
In unserer Organisation hat Gion Clau Vincenz tiefgreifende Spuren hinterlassen. Unter seiner Ägide wurde auch die Zukunft angelegt. Ich denke etwa an das Projekt «Raiffeisen 2000», an die Verabschiedung der neuen Verbandsstatuten an der historischen Delegiertenversammlung im Sommer 1990 in St. Gallen, an das seit einem Jahr gültige neue Leitbild oder an das im vergangenen Herbst an einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung verabschiedete neue Finanzierungskonzept des Verbandes.
Als Rätoromane verstand es Gion Clau Vincenz ausgezeichnet, die polarisierenden Meinungen innerhalb unserer mehrsprachigen Raiffeisen-Organisation zu integrieren. Er konnte aber auch für eine Sache kämpfen, wenn er von deren Richtigkeit überzeugt war. So galt er wegen seiner Herkunft aus dem Berggebiet als eigentlicher Anwalt kleinerer Raiffeisenbanken. Sein grosses Anliegen, die Infrastrukturen im Berggebiet aufrechtzuerhalten, werden wir auch in Zukunft nicht ausser acht lassen.
In diesem Sinne danken wir unserem scheidenden Präsidenten für seinen langjährigen, unermüdlichen Einsatz zugunsten der Raiffeisen-Bankengruppe und heissen gleichzeitig den neuen Verwaltungsratspräsidenten Dr. Marius Cottier herzlich willkommen.

Dr. Felix Walker,
Vorsitzender der Zentraldirektion

Auf Gion Clau Vincenz folgt Marius Cottier

Wie Vincenz zweisprachig, ist Cottier der ideale Brückenkopf zwischen der Raiffeisenbewegung in der Deutschschweiz und in der Romandie.

Die von Paul Duff, Verwalter der örtlichen Banca Raiffeisen, und seinen Mitarbeitern hergerichtete Mehrzweckhalle in Disentis war ein idealer Tagungsort.

Vier neue VR-Mitglieder

Erste Amtshandlung des neuen Verwaltungsratspräsidenten war die Verabschiedung seines Vorgängers, den tiefe Menschlichkeit kennzeichnen. Cottier erinnerte an die zahlreichen Neuerungen, die unter dem Bündner in echt demokratischer Weise zum Beschluss erhoben worden seien. Dabei ist Gion Clau Vincenz das wesentliche Verdienst zugekommen, «die polarisierenden Meinungen innerhalb der mehrsprachigen Raiffeisenbewegung sowie zwischen den kleineren und grösseren Raiffeisenbanken und Regionalverbänden zusammengeführt zu haben».

Unter dem langanhaltenden Applaus der Delegierten überreichte Marius Cottier dem sichtlich gerührten Gion Clau Vincenz ein Erinnerungsgeschenk. Abschiedspräsente gab es auch für die ebenfalls aus dem Verwaltungsrat zurückgetretenen Heinrich Hafner (Sulgen TG), Roger Hügli (Colombier NE) und Emilio Induni (Ligornetto TI). Die vier zurückgetretenen VR-Mitglieder wurden – ebenso in einstimmiger Wahl wie der neue Präsident – ersetzt durch Joos Mathis (Schiers GR), Peter Richard (Balterswil TG), François Rossé (Boncourt JU) und Dr. Ignazio Bonoli (Breganzona TI) – *vgl. Kurzporträts der vier Neuen im Kasten.*

Die Bisherigen, Hubert Fähndrich (Beromünster LU), Josef Huwiler (Cham ZG), Josef Ingold (Subingen SO), Dr. Josef Kennel (Sins AG), Henri Penet (Satigny GE), Roger Pitteloud (Chamoson VS), Jacques Porchet (Mézières VD), Albert Schwendimann (Andwil SG) und Hanspeter

Plädoyer für Europa

Referat von Hans Sieber in Disentis

In seinem Referat «Die schweizerische Wirtschaft an der Schwelle zum 3. Jahrtausend: konjunkturelle und strukturelle Herausforderungen» hielt Professor Hans Sieber, Direktor des Bundesamts für Konjunkturfragen, vor den 153 Raiffeisen-Delegierten in Disentis ein Plädoyer für Europa. Sieber erinnerte daran, dass sowohl die Europäische Gemeinschaft (EG) als auch HSG-Professor Hauser in dessen vielbeachteten Studie den Wohlstandsgewinn der Schweiz nach einer Anpassungsfrist von rund 10 Jahren auf 4 bis 6 Prozent des Bruttoinlandproduktes beziffern. Allerdings müssten hiefür in unserem Land einige Anpassungen, lies Liberalisierungen, vorgenommen werden. Laut Hans Sieber wäre es jedoch «glatter Selbstbetrug», sich mit einem schweizerischen Alleingang den Liberalisierungsverpflichtungen des EWR-Vertrags entziehen zu können.

Zum Thema «Banken und Finanzplatz Schweiz vor der europäischen Integration» hielt Sieber fest, dass man sich «der eigenen Stärken und der damit verbundenen Grenzen einer Ausweitung der Geschäftstätigkeit auf neue Sparten immer bewusst bleiben müsse. Dass der Verband der Raiffeisenbanken diesbezüglich über das richtige Augenmass verfügt, steht für mich angesichts des erfolgreichen Wirkens seiner Mitglieder auch im schwierigen Umfeld der letzten beiden Jahre ausser Zweifel.» *(ma.)*

Der neue Verwaltungsratspräsident Dr. Marius Cottier bei seiner Eröffnungsrede: «Wir sind gewappnet für die Zukunft.»

Seiler (Ringgenberg BE), wurden in globo wiedergewählt.
Für den wegen seiner Wahl in den VR aus dem Aufsichtsrat ausgeschiedenen François Rossé wurde Gaston Menoud (Sâles FR) neu in den Aufsichtsrat gewählt. Die vier Bisherigen, Erhard Büchi (Embrach ZH – Präsident), Paul Schmid (Kaisten AG), René Feld (Aesch BL) und Peter Schmid (Naters VS), wurden bestätigt.

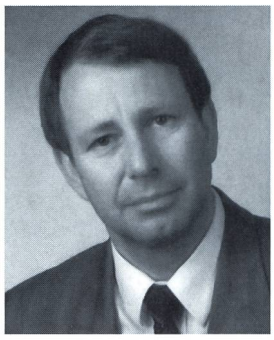
Wenig Schadenfälle

Klar im Schatten der (Neu-)Wahlen standen in der Mehrzweckhalle von Disentis die übrigen Traktanden. Unter dem Motto «Sicherheit nach aussen propagieren, heisst Sicherheit nach innen praktizieren» beleuchtete Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion des SVRB, einige Sicherheitsaspekte des Raiffeisensystems. Walker verwies auf eine kürzliche Klausurtagung der Zentraldirektion, an der man sich während zweier Tage einzig dem Thema «Sicherheit» gewidmet habe.
Im Vergleich zu anderen Bankengruppen und zu den Gesamtausleihungen hat es bei Raiffeisen laut Walker bisher wenig Schadenfälle gegeben. Massnahmen zur Vorbeugung von Schäden gebe es im Bereich Personalauswahl, internes Kontrollsystem (Kreditberatung/Budgetierung) und durch Strukturanpassung. Zur frühzeitigen Erkennung von Schäden dienten die Effizienzanalyse des Zentralinspektorats sowie ein spezielles Frühwarnsystem. Zur Begrenzung von Schäden schliesslich habe man eine Instanz für Schadenfälle sowie ein Sicherheitsdispositiv.

DV 1993 in Freiburg

Anhand vertraulicher Folien ging Walker detaillierter als im gedruckten Geschäftsbericht (dessen Neugestaltung im übrigen auf breite Anerkennung stiess) auf die Beziehung zwischen dem Verband und den einzelnen Raiffeisenbanken ein. In seinem Ausblick für 1992 äusserte Dr. Felix Walker einige Gedanken zum Renovationskredit, zur Förderung von Wohnbaugenossenschaften (vgl. «Panorama» 4/92) und zum Mitgliedersparkonto, gab es doch insbesondere zu den beiden ersten Produkten im Vorfeld der DV einige kritische Stimmen. Nichtsdestotrotz wurde der Geschäftsbericht '91 oppositionslos verabschiedet.
Die nächste Delegiertenversammlung findet am Samstag, 5. Juni 1993, in Freiburg statt.

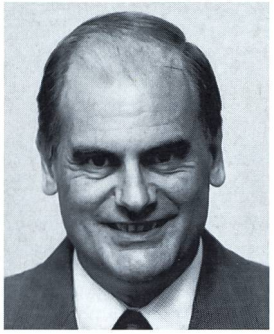
Neu im Verwaltungsrat



Joos Mathis
Wohnort: Schiers GR. – Geburtsdatum: 13. Februar 1945. – Beruf: Heizungstechniker (Inhaber eines Planungsbüros für Haustechnik Heizung/Sanitär). – Regionalverband: Graubünden. – Funktionen: Präsident des Bündner Verbands der Raiffeisenbanken. Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Schiers.

Peter Richard
Wohnort: Balterswil TG. – Geburtsdatum: 20. April 1943. – Beruf: Kaufmann. Inhaber eines Metzgereibetriebs. Ortsvorsteher von Balterswil. Grossrat des Kantons Thurgau. – Regionalverband: Thurgau. – Funktionen: Vorstandsmitglied des Thurgauer Verbands der Raiffeisenbanken. Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank Bichelsee.

François Rossé
Wohnort: Boncourt JU. – Geburtsdatum: 23. August 1939. – Beruf: Lehrer. Verwalter der Raiffeisenbank Boncourt. – Regionalverband: Jura. – Funktionen : Präsident der Fédération jurassienne des Banques Raiffeisen. Bis 1992 Mitglied des Aufsichtsrats des Schweizer Verbands der Raiffeisenbanken.



Ignazio Bonoli
Wohnort: Breganzona TI. – Geburtsdatum: 6. Juli 1938. – Beruf: Dr. rer. pol., Verantwortlicher für die italienische Schweiz der Gesellschaft zur Förderung der schweizerischen Wirtschaft. Gemeindepräsident von Breganzona. – Regionalverband: Tessin und Moesano. – Funktionen: Mitglied der Raiffeisenbank Breganzona-Muzzano.

Neu im Aufsichtsrat

Gaston Menoud
Wohnort: Sâles FR. – Geburtsdatum: 9. Mai 1937. – Beruf: Kaufmännischer Angestellter. Verwalter der Raiffeisenbanken Sâles Gruyère und St-Martin. – Regionalverband: Fribourg romand. – Funktionen: Präsident der Fédération des Banques Raiffeisen de Fribourg romand.

Das Löwen-Denkmal in Luzern bildete einen würdigen Hintergrund für den Apéro bei der Jubiläums-DV.

Hans Fritschi (links) folgt Peter Willi (rechts) als Verwaltungsratspräsident der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft. In der Mitte BG-Direktor Kurt Wäschle.

Fotos: H. R. Aeschbacher

Zum Jubiläum ein neuer Präsident und neue Statuten

50 Jahre Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft

An der Jubiläums-Delegiertenversammlung der Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft in Luzern wurde Hans Fritschi (Eschlikon) zum Nachfolger des nach 16jähriger Tätigkeit zurückgetretenen Verwaltungsratspräsidenten Peter Willi (Mels) gewählt. Aus Anlass ihres 50. Geburtstags überwies die grösste Bürgschaftsgenossenschaft unseres Landes der Schweizer Berghilfe eine Spende in Höhe von 50 000 Franken zugunsten der von einem Brandfall betroffenen Seilbahn Brunnen–Urmiberg.

Von Markus Angst

Dass die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft (BG) just heuer ihr 50-Jahr-Jubiläum feiern kann, ist kein Zufall. 1942 trat nämlich das revidierte Bürgschaftsgesetz in Kraft, das private Bürgschaften mittels Verschärfung ihrer Formvorschriften erschwerte. Noch im Jahr zuvor waren 68 Prozent der nicht hypothekarisch gedeckten Darlehen und Kredite durch private Bürgschaft sichergestellt. Kein Wunder, geriet so manche Familie im Zahlungsfall an den Rand des Ruins.

Obwohl die Raiffeisen-Bewegung mit privaten Bürgschaften durchwegs positive Erfahrungen gemacht hatte, wurde am 3. August 1942 in Olten eine verbandseigene Bürgschaftsgenossenschaft gegründet. Ihr gehören heute nahezu alle 1180 Raiffeiseninstitute an. Als selbständige Organisation der Schweizer Raiffeisenbanken erleichtert

die BG die Kredittätigkeit ihrer Mitglieder, indem sie über die üblichen Limiten der einzelnen Banken hinausgehende Ausleihungen verbürgt. Neben Nachgangshypotheken und Darlehen tritt die BG in zunehmendem Masse auch bei Betriebs- und Agrarkrediten in Aktion und ist daher ein wichtiger Partner für Handel, Gewerbe und Landwirtschaft.

99 819 Bürgschaften

In ihrer 50jährigen Geschichte übernahm die 1950 vom Eidgenössischen Justiz- und Polizeidepartement als gemeinnütziges Hilfsinstitut anerkannte BG nicht weniger als 99 819 Bürgschaften für 2,169 Milliarden Franken. Davon entfällt – wie der vom ehemaligen Geschäftsführer Dr. Arnold Edelmann verfassten Jubiläumsschrift zu entnehmen ist – mehr als die Hälfte auf das vergangene Jahrzehnt. Die Raiffeisen-BG, deren primäres Ziel es ist, die Konkurrenzfähigkeit der Raiffeisenbanken im Kreditsektor zu fördern, ist damit nicht nur die klare Nummer 1 unter den Schweizer Bürgschaftsgenossenschaften. Sie ist auch ein wesentlicher Bestandteil des dreiteiligen Sicherheitsnetzes im Raiffeisenverband.

500-Mio-Grenze überschritten

Ihre Stellung untermauerte die BG auch im vergangenen Jahr, das wiederum sehr erfolgreich war. Nicht ohne Stolz wies Direktor Kurt Wäschle an der von 200 Personen besuchten Jubiläums-Delegiertenversammlung im Hotel «Union» in Luzern darauf hin, dass just im 50. Geschäftsjahr die 500-Millionen-Grenze erstmals überschritten wurde. Weil das Genossenschaftsvermögen bei einer statutarisch zulässigen 20fachen Auslastung bereits $17^1/_2$fach beansprucht wird, müssen die Genossenschaftsmitglieder demnächst neues Kapital einbringen. Die letzte Kapitalerhöhung datiert aus dem Jahre 1978.
Angesichts des guten Abschlusses war es kein Wunder, dass der 50. Geschäftsbericht oppositionslos verabschiedet wurde.

Neuer VR-Präsident...

Für einmal stand jedoch nicht der Geschäftsbericht im Mittelpunkt der Versammlung, hatte doch Verwaltungsratspräsident Peter Willi auf die DV in Luzern hin seinen Rücktritt angekündigt. Seit 1976, als er zum Nachfolger von Nationalrat Paul Schib gewählt wurde, stand der ehemalige Direktor der Raiffeisenbank Mels SG an der Spitze der Raiffeisen-BG. Zuvor hatte er bereits sieben Jahre dem Verwaltungsrat angehört. Seine grossen Verdienste würdigte VR-Vizepräsident Josef Manser unter dem langanhaltenden Applaus der Delegierten. Bereits am Vorabend hatte Kurt Wäschle im Rahmen des Jubiläums-Banketts dem passionierten Jäger als Dank für seine grosse Arbeit ein prächtiges Gemälde mit einem Hirsch-Motiv überreicht.
Zu Peter Willis Nachfolger wählten die Delegierten Hans Fritschi (Eschlikon TG). Der 52jährige Bauingenieur mit eigenem Ingenieur- und Planungsbüro ist seit 1980 Verwaltungsratspräsident der Raiffeisenbank

Der scheidende VR-Präsident Peter Willi (links) überreicht Peter Brechtbühl, Präsident der Schweizer Berghilfe, den 50 000-Franken-Check.

Die fünf Kinder der Bergbauernfamilie Betschart benützen die Seilbahn jeden Tag, um vom Urmiberg nach Brunnen zur Schule zu gehen.

50 000 Franken Spende für Seilbahn

Aus Anlass ihres 50jährigen Bestehens überwies die Raiffeisen-BG der Seilbahn Brunnen–Urmiberg eine Spende in Höhe von 50 000 Franken, von denen der Schweizer Verband der Raiffeisenbanken (SVRB) als Jubiläumsgeschenk an die BG die Hälfte übernahm. Die 1952 erstellte, von Pius Giezendanner in zweiter Generation geführte Seilbahn wurde vor zwei Jahren Zielscheibe eines Brandstifters. Da der Schaden durch die Versicherung nur zum Teil gedeckt wurde, ist das von der Schweizer Berghilfe betreute Familienunternehmen beim Wiederaufbau auf Spenden angewiesen.
Die Luftseilbahn mit Talstation an der Hauptstrasse bei Brunnen ist eine wichtige Erschliessungsanlage für das Gebiet Urmiberg, das Ausgangs- und Schlusspunkt vieler beliebter Rigi-Wanderungen und deshalb Ziel vieler Natur- und Wanderfreunde ist. Wie sich der abgetretene BG-Verwaltungsratspräsident Peter Willi, BG-Direktor Kurt Wäschle und «Panorama»-Chefredaktor Markus Angst bei einem Augenschein an den Gestaden des Vierwaldstättersees überzeugen konnten, ist die Bahn für den Transport von Personen sowie für Waren in die umliegenden Bergliegenschaften unentbehrlich.
Peter Brechtbühl, Präsident der Schweizer Berghilfe, liess es sich nicht nehmen, den zweckgebundenen 50 000-Franken-Check an der DV in Luzern persönlich in Empfang zu nehmen und diese grossherzige Spende bestens zu verdanken. *(ma.)*

Weg zum WEG beschleunigen

Wie an der DV in Luzern bekannt wurde, haben die Raiffeisen-BG und das Bundesamt für Wohnungswesen per 1. Mai 1992 einen Vertrag über die Gewährung von Rückbürgschaften abgeschlossen (vgl. Artikel auf Seite 2). Danach können einzelne Raiffeisenbanken nun Wohneigentumsfinanzierungen, die bisher aufgrund des Wohnbau- und Eigentumsförderungsgesetzes (WEG) via Kanton und Bund abgewickelt wurden, direkt bei der BG beantragen. Der Bund gewährt der BG eine Rückbürgschaft, trägt jedoch weiterhin das Finanzierungsrisiko.
Statt bis zu vier Monaten warten zu müssen, können die Raiffeisenbanken inskünftig mit einem definitiven Entscheid innert Wochenfrist rechnen. *(ma.)*

BG-Finanzierungen

Jahre	Total	
	Anzahl	Betrag in Mio Fr.
1942–1951	1 143	6,532
1952–1961	4 590	35,546
1962–1971	7 530	105,933
1972–1981	27 503	598,943
1982–1991	59 053	1421,909
In 50 Jahren	99 819	2168,863

Eschlikon und seit 1984 Mitglied des BG-Verwaltungsrates.
Für die zurückgetretenen Peter Willi und Edy Arrigoni (der Tessiner gehörte 20 Jahre dem VR an) sowie für den im letzten Jahr verstorbenen Josef Muff wurden Dr. Marius Cottier (Fribourg), Paulo Aurino (Castagnola TI) und Niklaus Flury (Sargans SG) neu in den Verwaltungsrat gewählt. Die Bisherigen Jean-Pierre Corpataux, Josef Manser, Hans Muheim, Anton Schädeli und Dr. Felix Walker wurden bestätigt.

...und neue Statuten

Neben einem neuen VR-Präsidenten hat die BG seit der DV in Luzern auch neue Statuten, die im Rahmen des Projekts «Raiffeisen 2000» erstmals seit 1982 wieder revidiert wurden. Sie bringen neben einer Namensänderung (aus der Bürgschaftsgenossenschaft des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken wurde die Raiffeisen-Bürgschaftsgenossenschaft) auch eine Neuorganisation der Delegiertenversammlung. Diese findet inskünftig vorgängig zur DV des Verbandes statt, wobei die Regionalverbände für beide Versammlungen die gleichen 163 Delegierten stellen.

Gesamt-Beratung für alle Büro- und Verwaltungsbauten

- Grundlagenerarbeitung für Architekturwettbewerbe
- Büro-Raumplanung und Organisationsberatung
- Möblierungs-Planungen und Submissionen
- Ergonomieberatung und Oekologie im Verwaltungsbau

Wir stellen Ihnen 20 Jahre Erfahrung zur Verfügung.
Rufen Sie uns an:

bbo planungen ag
Talackerstrasse 1 8152 Glattbrugg Tel. 01/811 06 66 FAX 01/811 04 34

Für die Bergbevölkerung

Schweizer Berghilfe

Verlangen Sie unseren Einzahlungsschein
Telefon 01/710 88 33

«Die Haut ist der Spiegel der Seele»

Kosmetik geht weit über Pudern und Schminken hinaus

Noch beherrschen Clichévorstellungen das Berufsbild, welches sich die breite Öffentlichkeit von der Arbeit einer Kosmetikerin macht. Das Auftragen von Puder, Schminke, Crème und Farbtinkturen deckt nur einen Teilbereich der Körperpflege in einem Studio ab. Ein Besuch im Institut von Verena Spillmann in Aarau räumt mit Vorurteilen auf. Die Präsidentin des Fachverbandes der Schweizer Kosmetikerinnen nimmt den ganzen Menschen ins Visier, begreift Hautpflege als elementare Notwendigkeit, die häufig mit Tabus kämpft.

Hintere Vorstadt 5 in Aarau: zwischen einem Warenhaus und einem Kleidergeschäft führt der Weg mit dem Lift hoch in den dritten Stock eines unscheinbaren Gebäudes. Oben, gleich hinter der Türe des Fahrstuhls, beginnt der Wirkungsbereich von Verena Spillmann, zweier

Von Jürg Salvisberg

Angestellter und zweier Lehrtöchter. Rund 1000 Leute schauen hier regelmässig einmal wöchentlich bis halbjährlich vorbei, um sich in einem der vom Empfangsraum getrennten Einzelzimmer behandeln zu lassen.
Wer nach dieser Beschreibung glaubt, in einer Zahnarztpraxis gelandet zu sein, täuscht sich. Die Pflege, die einem im Kosmetikinstitut «Véronique» zuteil wird, ist in verschiedener Hinsicht kaum mit einem Besuch beim Gebissspezialisten zu vergleichen. Wer hierherkommt, tut dies meist nicht aus einer akuten Zwangslage heraus. Angst vor schmerzvollen Eingriffen ist fehl am Platz, um so mehr ist die körperliche und oft auch seelische Entspannung angesagt.
Im Unterschied zu einer Zahnarztpraxis geben die Frauen den Ton an: Männer machen bei Verena Spillmann, obwohl immer häufiger anzutreffen, noch keine zehn Prozent der Kundschaft aus.

Ganzheitlicher Blick

Doch wie die Zähne braucht auch die Haut jedes Menschen regelmässige Pflege. Das Aufsuchen eines Kosmetikstudios ist deshalb kein blosser Luxus für Begüterte. Und die Behandlung erfasst unterdessen den ganzen Körper, die Clichévorstellung vom Aufpolieren der «Gesichtsfassade» mit Schminke, Puder und Anti-Falten-Crème hat in der Kosmetikphilosophie von Verena Spillmann wenig verloren.
Stattdessen geht die Präsidentin des Fachverbands der Schweizer Kosmetikerinnen mit einem ganzheitlichen Blick an ihre Berufsaufgabe heran. «Die Haut ist der Spiegel der Seele. Wenn innerlich etwas nicht stimmt, zeigt die Haut es an», ist die eidg. dipl. Kosmetikerin überzeugt. Zwar erbe der Mensch schlechte Veranlagungen, aber nicht automatisch deren Folgen. Krankhafte Erscheinungen auf der Haut seien oft bloss ein Hilfsschrei des Körpers nach mehr Zuwendung.
Eine Gesichtsreinigung stellt im Studio «Véronique» sozusagen das Standardprogramm dar. Behandlungen von Akne, Augenbrauen, Wimpern sowie Manicure, Lymphdrainagen, Make-up-Tips und – gross im Trend – Farb- und Modestil-Beratung gehen näher auf individuelle Bedürfnisse ein. Doch schon eine einfache Gesichtspflege, die wegen des Erneuerungszyklus

der Haut alle vier Wochen erfolgen sollte, offenbart in den Augen von Verena Spillmann einen gravierenden Notstand in unserer Gesellschaft. «Es fehlt an einem ausgebildeten Hygieneverständnis.» In jungen Jahren werde in Schule und Beruf der Umgang mit nötigen Maschinen geübt, doch das Verhalten gegenüber dem eigenen Körper kaum angetippt.

Scheinbar Selbstverständliches

Im Nachholen verpasster Gespräche sieht Verena Spillmann neben dem ästhetischen Aspekt eine Faszination des Kosmetikerinnenberufs. «Ganz einfache Dinge müssen wieder ins Zentrum rücken.» Deshalb verlässt die Aarauerin dann und wann die vier Wände ihres Instituts, um an den Schulen Mädchen über die Pflege von Gesicht, Händen und Intimbereich aufzuklären. Doch auch den Knaben täte diesbezüglich mehr Zuwendung not: «Wer lehrt einen zum Beispiel eingehend, sich richtig zu rasieren?»

Sind aus Jugendlichen erst Männer geworden, verhindern oft Hemmungen eine bessere Information und Praxis in Belangen der Körperpflege. Obgleich die Zahl der männlichen Kundschaft – mit meist repräsentativen Funktionen im Berufsleben – in letzter Zeit sprunghaft zugenommen hat, ist noch nicht alle Schwellenangst gegenüber Kosmetikinstituten gewichen. Verena Spillmann glaubt nicht, dass für die Zurückhaltung des «starken Geschlechts» eine gewisse Nachlässigkeit gegenüber dem eigenen Körper ausschlaggebend ist.

Arbeiten in der Tabuzone

Auch Männern dürfte trotz körperbedingten Komplexen jene Tabuzone häufig einen Streich spielen, in denen sich Kosmetikerinnen schnell einmal bewegen können. «Viele Frauen kommen wegen Haarproblemen in die Behandlung, wegen eines Problems also, das vornehm totgeschwiegen wird», berichtet Verena Spillmann. Es soll sogar Ehepaare geben, bei denen – ungeachtet des Anlasses – selbst der Gang in ein Kosmetikstudio bereits zum Tabubereich gehört, so dass der Partner gar nicht ins Vertrauen gezogen wird…

Gerade weil ihre Arbeit den Intimbereich eines jeden Menschen berührt, steht für Verena Spillmann nicht der Heilsglaube an bestimmte Produkte, sondern das Kümmern um den Menschen im Mittelpunkt. Deshalb sucht die Verbandspräsidentin zur Lösung von Problemen immer mehr das interdisziplinäre Gespräch, zum Beispiel mit Psychologen und Ärzten, insbesondere Schönheitschirurgen.

Kosmetik und Raiffeisen

Wenn die Schwester mit dem Bruder…

Seit rund einem Jahr wickelt der in Aarau domizilierte Fachverband der Schweizer Kosmetikerinnen (FSK) seine Bankgeschäfte über die Raiffeisenbank Kölliken-Holziken ab. Wie oft im Geschäftsleben standen persönliche Beziehungen auch dieser Zusammenarbeit Pate. In diesem Fall sogar ganz spezielle: Daniel Lüscher, der Verwalter der fünftgrössten Aargauer Raiffeisenbank, ist der Bruder von Verena Spillmann, die derzeit das FSK-Präsidium innehat.

Mit verwandtschaftlicher Kumpanei hatte der Wechsel der Bankverbindung durch den FSK allerdings gar nichts zu tun. Denn der gesamte FSK-Vorstand segnete das Vorhaben aufgrund sachlicher Vorteile ab. Als grossen Trumpf konnte Raiffeisen dabei die durchwegs günstigeren Konditionen gegenüber der Konkurrenz ins Feld führen. Der FSK mit seinem Ein-Frau-Betrieb im Sekretariat ist zudem wegen der gegenüber Grossbanken engeren persönlichen Beratung bei der Raiffeisenbank Kölliken-Holziken an der richtigen Adresse. *(js.)*

Der junge Beruf lebt auch vom Traumimage

Die Kosmetikerin von heute ist die Hostess von gestern

Der Zustrom an die Gewerbeschulen von Zürich, Bern, Vevey und Lugano beweist es: Der Ansturm auf die Ausbildungsstätten für Kosmetikerinnen ist ungebrochen, obgleich weder der Lohn noch die Arbeitszeiten als fortschrittlich gelten können. Derweil weisen andere typische Frauenberufe ästhetischer Ausrichtung in der Beliebtheitskurve samt und sonders nach unten.

Starke Persönlichkeit gefragt

Für Madeleine Staubli vom rund 900 Mitglieder zählenden Fachverband der Schweizer Kosmetikerinnen (FSK) liegen Erklärungen für dieses Phänomen auf der Hand. Den ständig gewachsenen Stellenwert des äusseren Erscheinungsbilds in der Gesellschaft mit «teils krankhaften Auswüchsen» hält sie für ausschlaggebend. Kosmetik verspricht deshalb selbst in einer Phase wirtschaftlicher Rezession sichere Zukunftsaussichten.

Die Beauftragte für Öffentlichkeitsarbeit im FSK-Vorstand verhehlt aber nicht, dass der Wunsch nach einem guten eigenen Aussehen für Einsteigerinnen in die Branche nach wie vor eine wichtige Triebfeder darstellt. Wer sich jedoch allein mit dieser falschen Vorstellung für Kosmetik entscheide, könne ein böses Erwachen erleben. Das nötige manuelle Geschick, eine starke Persönlichkeit und eine hohe körperliche Belastbarkeit (insbesondere des Rückens) legen mit der Zeit die Basis für die Berufszufriedenheit.

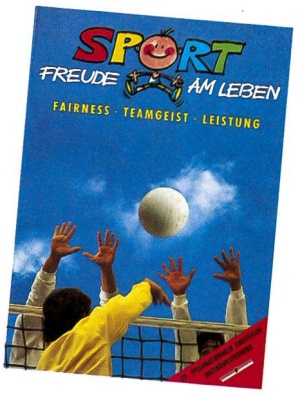
Aufgepasst auf Titel!

Der seit der Biga-Anerkennung unterdessen erst etwas mehr als 20 Jahre alt gewordene Beruf segelt wohl gerade auch wegen seiner Jugendlichkeit auf einer Erfolgswelle. «Heute ist Kosmetikerin ein Traumberuf wie früher Hostess», sagt Madeleine Staubli, die ihre Ausbildung am Anfang des grossen Aufschwungs absolviert hat. Seit ihrer Lehrzeit habe die Ausbildung tiefgreifende Änderungen erfahren. Neue Erkenntnisse über Hautvorgänge, Wirkstoffe und Behandlungsmethoden haben auch den Berufsalltag spezifiziert. Philosophien gibt es beinahe so viele wie Kosmetikinstitute. Diesbezüglich hat die Kundschaft die Qual der Wahl.

Da die Bezeichnung «Kosmetikerin» nicht geschützt ist, können allerlei Schlaumeiereien bei Institutsanschriften für böse Überraschungen sorgen. «In der Regel gilt: Je schlechter die Ausbildung, desto phantastischer der Titel», warnt Madeleine Staubli. «Gelernte Kosmetikerin» darf sich nur nennen, wer die dreijährige Lehre mit eidgenössischem Fähigkeitsausweis absolviert hat. «Diplomierte Kosmetikerinnen» gibt es in der Schweiz derzeit 124: Sie haben die eidgenössisch anerkannte Höhere Fachprüfung abgelegt. Nur ausländische Diplome haben bisher hierzulande die ersten Kosmetiker hervorgebracht. *(js.)*

Sport – Freude am Leben

22. Internationaler Raiffeisen-Jugendwettbewerb



20 521 Teilnehmer am Zeichenwettbewerb, 19 556 Teilnehmer am Quiz – auch dem 22. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb, der diesmal unter dem Motto «Sport – Freude am Leben» stand, war ein grosser Erfolg beschieden. Am 10. Juli findet in Küssnacht am Rigi die Internationale Schlussfeier statt, zu der die Hauptgewinner eingeladen werden.

Dass Sport nicht nur für die Erwachsenen die wichtigste Nebensache der Welt ist, sondern auch für die Kinder, bewies der 22. Internationale Raiffeisen-Jugendwettbewerb eindrücklich. Mit über 20 000 eingeschickten Zeichnungen und annähernd 20 000 Teilnehmern am (Sport-)Quiz liess sich die Schweizer Beteiligung an diesem in neun verschiedenen Ländern durchgeführten Wettbewerb einmal mehr sehen.

Grosse Arbeit für die Jury

Die Jury hatte wahrlich keine leichte Aufgabe, um aus dem bunten Haufen von Zeichnungen die besten (siehe Seiten 16/17) herauszukristallisieren. Bis die Sieger/-innen erkoren waren, brauchte es mehrere Stunden intensiver Betrachtung und Diskussion. Für den 1. Rang kamen in allen Alterskategorien meist mehrere Werke in Betracht – so brauchte es letztlich auch etwas Glück, um den 1. Preis zu ergattern.

Die Gewinner bei den Jüngsten (6–8 Jahre: Patrick Bussard, Echarlens/9–10 Jahre: Michele Rigamonti, Vira Gambarogno) bekamen je ein Mountainbike; der Sieger bei den 11–14jährigen (Roman Hurschler, St. Gallen) fährt ins Internationale Jugendcamp mit Toni Sailer am Dachstein; und die Erstklassierte bei den 15–18jährigen (Manuela Gerber, Süderen) kann zehn Tage Abenteuerferien in der Schweiz absolvieren.

Die 2. Preise gingen an: Mathieu Gigon, Bure, Stefanie Hess, Schmitten, Pierre Dorthe, Vuarmarens, und Beatrice Rohr; sie bekommen je ein Mini-Trampolin. Je ein Badeboot als 3. Preis geht an Andrea Dell'Agnese, Lumino, Franco Curschellas, Sedrun, Jürg Strübi, Krummenau, und Nadja Sommerhalder, Gerlafingen.

Schlussfeier in Küssnacht

Die Gewinner der drei ersten Preise jeder Alterskategorie und der drei «Panorama»-Spezialpreise sowie die zehn besten Klassen werden am 10. Juli zu einem Ausflug nach Küssnacht am Rigi eingeladen. An den Gestaden des Vierwaldstättersees findet heuer die Internationale Schlussfeier des Raiffeisen-Jugendwettbewerbs statt. Im Rahmen einer Zirkusvorstellung werden die Preise offiziell übergeben. Ausser den Schweizer Gewinnern werden auch die Preisträger der acht andern Teilnehmerländer sowie 500 weitere Kinder aus der ganzen Schweiz dabeisein.

Über diesen Grossanlass werden wir in der August-Nummer des «Panoramas» ausführlich berichten. *(ma.)*

Die Quiz-Hauptsieger

1. Preis (ein Mountainbike):
Barbara Darani (8), Chironico

2.–5. Preis (je ein Mini-Trampolin):
Corinne Decorvet (7), Brünisried
Gabriela Strähl (10), Laupersdorf
Christian Plaschly (14), Glis
Martina Wickli (14), Neu St. Johann

6.–10. Preis (je ein Royal-Cruise-Badeboot):
Petra Bischof (14), Stein
Cyril Jeanbourquin (12), Les Bois
Martin Sonderer (14), Appenzell
Danila Cannizzaro (10), S. Antonino
Jörg Schwestermann (11), Raron

Klassenpreise

Die 10 besten Schulklassen werden an die Internationale Schlussfeier des Jugendwettbewerbs eingeladen, die am Freitag, 10. Juli 1992, in Küssnacht am Rigi stattfindet. Es sind dies:
2. Sekundarklasse Wiesental, Gais
6. Primarklasse, Raron
Primarklasse 6a, Thusis
4. Primarklasse Büelen, Neu St. Johann
6. Primarklasse, Widnau
6. Primarklasse, Sedrun
Classe 1P, 1633 Marsens
Classe enfantine, Treyvaux
Classe elementare 2a/3a, Lumino
Classe elementare Ia, Pazzallo

Nationale Hauptgewinner

1. Preis Altersgruppe 6–8 Jahre

Patrick Bussard (8), Echarlens

Nun, man ruht sich auch wieder einmal aus in der frohen, sportlichen Betätigung (hier radfahren) und betrachtet die Landschaft. Gross und wuchtig steht die Radfahrerin mit ihrem «Objekt» in der Bildmitte – umrahmt von wenigen Bäumen, einer Sonne hinter einem Wölklein. Die ungeheuer kräftig farbliche Darstellung macht dieses Bild noch doppelt wirkungsvoll.

1. Preis Altersgruppe 9–10 Jahre

Michele Rigamonti (10), Vira/Gambarogno

Man müsste das gestellte Thema dieser Altersgruppe nicht einmal kennen, um sogleich zu spüren, wie die Freude am Wassersport aus diesem lebhaften, mit vielen bewundernswerten Details versehenen Bild spricht und zu Badeferien am herrlichen Lago Maggiore direkt einlädt.

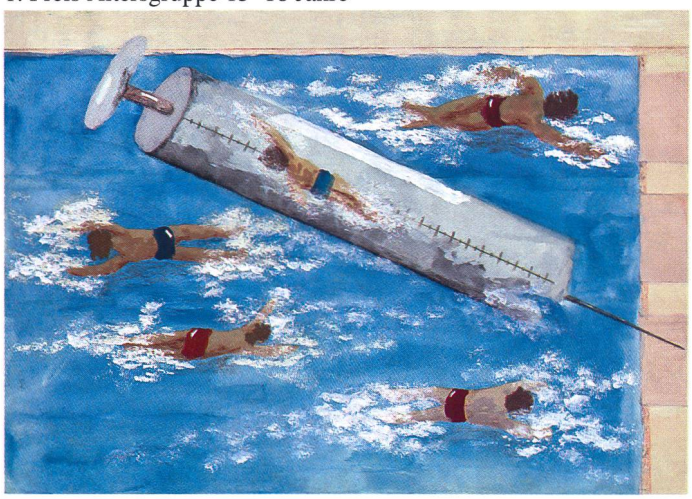
22. Internationaler RAIFFEISEN-Jugendwettbewerb

1. Preis Altersgruppe 11–14 Jahre

Roman Hurschler (13), St. Gallen

In diesem Bob-Team möchte Roman Mitfahrer sein. Mit welch einfachen Mitteln sind hier zeichnerisch wie auch farblich beinahe plakathaft die wesentlichen Faszinationen dieser Sportart dargestellt. Wir denken dabei an die in ihrem Bob vorbeiflitzende einheitliche Crew im Eiskanal und die schemenhaft dargestellten Zuschauer.

1. Preis Altersgruppe 15–18 Jahre



Manuela Gerber (16), Süderen

Dieses Bild bedarf keines besonderen Titels. Es ruft ganz allgemein alle Sportler zur Fairness auf. Mit welch einfachen zeichnerisch wie malerisch subtilen Mitteln dies dargestellt ist, das ist verblüffend. Da kämpfen sich verbissen um den Sieg ringende Schwimmer in fairem Wettkampf dem Ziel entgegen, doch einer hat die (überdimensionierte) Doping-Spritze leider dem fairen Kampf vorgezogen.

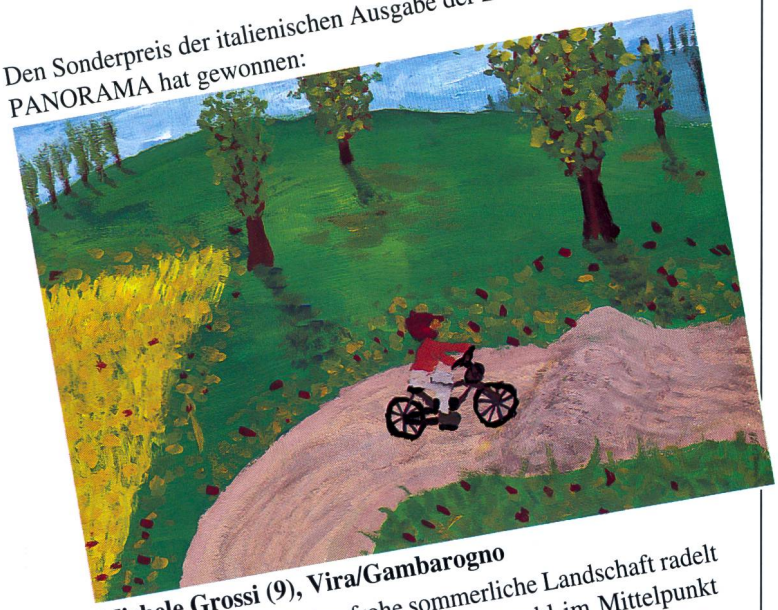
Sonderpreise der Zeitschrift PANORAMA

Den Sonderpreis der deutschen Ausgabe der Zeitschrift PANORAMA hat gewonnen:

Markus Blum (7), Koblenz

Welche Freude an der sportlichen Betätigung (hier Geräte-Gymnastik) strahlt doch dieses Bild aus, und mit welch einfachen Mitteln und glänzender Raumaufteilung ist dies hier geglückt! Der subtile und doch fröhliche Blau-Hintergrund verstärkt die Freude der fröhlichen Wichte an ihren Geräten.

Den Sonderpreis der italienischen Ausgabe der Zeitschrift PANORAMA hat gewonnen:



Michele Grossi (9), Vira/Gambarogno

Mitten durch eine farbenfrohe sommerliche Landschaft radelt helmbewehrt der kleine Radfahrer. Obwohl im Mittelpunkt stehend und unmittelbar auf eine heikle Bodenwelle zuradelnd, ist dem kleinen «Künstler» die nähere und weitere Umgebung in allen kräftig dargestellten Einzelheiten ebenso wichtig wie die sportliche Betätigung.

Den Sonderpreis der französischen Ausgabe der Zeitschrift PANORAMA hat gewonnen:

Yasmine Bornand (13), Ollon

Man ist beinahe versucht, in dieses Bild des jungen Mädchens gar nichts hinein zu interpretieren und es still und ganz einfach staunend zu geniessen. Die dezent farblich wie gestalterisch wirkende Einheit in Form und Bewegung ist es, was uns an diesem Bild so unmittelbar in den Bann zieht und zum Staunen bringt.

Zeit für Nachzügler

Für den Herbst wird neues Gemüse gepflanzt

Mit den ersten Ernten im Gemüsegarten entstehen Lücken. Platz also für Folgesaaten und Gemüse, das uns im Winter ausreichend mit Vitaminen versorgt.

Fotos: Holger Beckmann

Roter Krautstiel, Aussaat bis anfangs Juli, präsentiert sogar im Blumenbeet.

Ein wichtiger Grundsatz im biologischen Gartenbau heisst: Freiwillig gibt sich die Natur niemals eine Blösse. Jede durch die Ernte entstehende Lücke wird mit Nachzüglern bepflanzt,

Von Edith Beckmann

nackte Erde mit Mulch, also einer Decke aus Gartenabfällen, angetrocknetem Gras, Heu oder Stroh, abgedeckt.
Gerade in den heissen Sommerwochen backen schwere Lehmböden so hart wie Ziegelsteine zusammen. Heftige Regengüsse zerschlagen in Minuten die feine Krümelstruktur und damit die geduldige Arbeit des Gartenfreundes. Leichte Sandböden werden hingegen weggeschwemmt, von Gewitterwinden verweht.
Das Mulchmaterial soll eine lockere, luftige Abdeckung bilden. Unter einer dicken Schicht kommt es bald einmal zu Fäulnis. Deshalb ist es klug, öfters frisches Material auszubringen, als einmal einen dicken Berg anzuhäufen. Die Decke aus organischem Material bildet neuen Humus, schützt die Erde vor dem Austrocknen und unterdrückt den Unkrautwuchs.

Aussaaten an Ort und Stelle

Nutzen wir die wachstumsintensive Zeit für Folgesaaten. Salat hat man eigentlich nie genug, die verschiedenen Sorten eignen sich in Mischkultur zu jedem anderen Gemüse. Kresse und Radieschen finden am Beetrand Platz und werden laufend gestaffelt nachgesät.
Zudem gibt es eine ganze Reihe von Wintergemüsen, die jetzt angebaut werden. Für einen harmonischen, guten Start sorgt ausgereifter Kompost, den wir jedem Setzling ins Pflanzloch geben. Tüchtiges Einschwemmen mit möglichst gestandenem, temperiertem Wasser sorgt für zügiges Anwachsen.
An heissen Tagen müssen die Jungpflanzen vor der glühenden Sonne geschützt werden. Zur Schattierung eignen sich selbstgebastelte Kartonhütchen, umgestülpte Tontöpfe, notfalls auch einige umgekehrte Holzgitterchen, wie sie im Obst- und Gemüsehandel als Transportkistchen anfallen und auf Wochenmärkten gratis abgeholt werden können.

Letzter Termin für Südländer

Der Samenhandel bietet eine reiche Auswahl an Gemüsesorten, die sich speziell für einen späten Saattermin eignen. Als Faustregel gilt: Je später die Aussaat, desto früher muss die Sorte sein. Folgesaaten von Buschbohnen sind zum Beispiel bis Mitte Juli möglich, für «Oktoberli» ist dieser Termin jedoch bereits zu spät.
Für Gurken, Zucchetti, Kohlrabi, Randen und Krautstiel ist bis anfangs Juli letzte Gelegenheit für Saaten, wenn die Ernte garantiert sein soll. Dann gibt es aber auch Gemüse und Salate, die für gutes Gedeihen auf Kurzzeittage angewiesen sind.
Typischer Vertreter ist Chinakohl: Die Blüte – und somit keine Kopfbildung – wird

durch den Langtag oder durch Temperaturen unter 12 Grad Celsius angeregt. Deshalb am besten erst ab Mitte Juli bis Mitte August direkt aussäen und die Pflanzen später auf 30 mal 30 Zentimeter erdünnern.

Delikater Kohl aus Fernost

Gemeinsam mit der kurzen Vegetationszeit und der chinesischen Heimat ist dem Chinakohl auch der Pak Choi. Auffallendstes Merkmal sind seine breiten, weissen, knackigen Blattrippen, ähnlich denjenigen von Krautstiel (Mangold). Sie können wie Spargel zubereitet werden, oder feingeschnitten, samt Blättern, als Salat.
Auch Pak Choi schosst bei frühen Aussaaten, richtig sind die Saattage gegen Ende Juni bis anfangs September, direkt ins Freiland. Bereits nach acht bis zehn Wochen kann geerntet werden. Als Nachfrucht sind Chinakohl und Pak Choi vor allem auch für den Hobbyanbau interessant. Allerdings nicht nach Kohlgewächsen, um der Kohlhernie und anderen gemeinsamen Schädlingen nicht Vorschub zu leisten.

Salat für den Frühling

Gesät wird bis Ende Juli auch grüner und roter Cicorino, zum Beispiel zwischen die bald erntereifen Zwiebeln. Im Oktober werden die Blätter zwei Finger breit über dem Boden abgeschnitten. Im Winter mit Stroh oder Vlies abgedeckt, spriessen bereits im Februar die ersten zarten Rosetten und liefern begehrte Frühjahrsvitamine. Genauso wie Nüsslisalat, der im August und September gesät wird, etwa zwischen Tomaten oder Lauch.
Zuckerhut erträgt Fröste bis zu etwa minus sieben Grad. Er wird an Ort und Stelle nach dem längsten Tag (21. Juni) bis Mitte Juli gesät. Reihenabstand 30 Zentimeter, Pflanzen auf 30 Zentimeter vereinzeln.

Entzückende Mauerblümchen: Nach der Blüte werden sie geteilt und vermehrt.

Entzückende Mauerblümchen

Jetzt ist es Zeit, Polsterstauden zu vermehren oder neue zu pflanzen. Sie schmücken Steingärten und Trockenmauern, eignen sich aber auch als schattenspendende Unterbepflanzung für Blumen, die Feuchtigkeit an den Wurzeln lieben, etwa Lilien, Gladiolen, Dahlien oder Rosen. Zudem bieten sie willkommene Nahrung für unzählige Insekten.
Mauerblümchen sind nicht nur zur Blütezeit eine Augenweide; sie haben auch hübsches Blattgrün, das einige Arten sogar über die Winterzeit behalten. Wo sie ihre Farbenpracht entfalten, muss weder gejätet noch gehackt werden, und natürlich auch weniger gewässert. Zudem sind sie pflegeleicht, nehmen mit jedem Standort vorlieb, wenn er nur recht sonnig ist.
Wenn Sie neue Stöckchen pflanzen, sollten Sie denn auch mindestens 25 Zentimeter Abstand einhalten. Die ungestüm in die Breite wachsenden «Pölsterli» werden nach der Blüte ausgegraben und mit einem Spaten geteilt. Einfacher ist es, einige Stecklinge mit der Schere abzuschneiden und sie Büschelweise neu einzupflanzen.
In überhängenden Mauern und in Löffelsteinen wird das obere Pflanzdrittel mit den Jahren kahl. Schneiden Sie einige Stecklinge heraus und pflanzen Sie sie an der Anwuchsstelle der Mutterpflanze ein, damit das ganze Polster dicht und ansehnlich bleibt.
Alle Pflanzenästchen sind mit einem Wurzelstück versehen, die Vermehrung ist deshalb besonders einfach. Sie können auch Bekannte bitten, Ihnen einige Stecklinge, aus einer dichten Polsterstaude herausgeschnitten, zu überlassen.
Stecklinge können sofort am neuen Ort in die Erde oder in einen Topf gesetzt werden. Tüchtig einschwemmen und ständig feucht halten, bis sie angewachsen sind.
Polsterstauden sind auch hübsch in Balkonkistchen, wenn sie über die Brüstung oder ins Balkoninnere hängen. Eine herrliche Kombination sind Blaukissen, weisse Schleifenblumen und gelbes Steinkraut.
Blaukissen (Aubrieta) haben ein silbriggrünes, winterhartes Laub und werden 10 bis 15 Zentimeter hoch. Sie blühen in Blau, Violett, Rosa, Rot und Weiss, von April bis Mai.
Schleifenblumen (Iberis sempervirens) sind ebenfalls immergrün, blühen weiss und werden 15 bis 30 Zentimeter hoch. Nach der Blüte leicht zurückschneiden.
Steinkraut (Alyssum saxatile) quillt im Mai bis Juni über vor Blütenfülle. Es wird 20 bis 30 Zentimeter hoch, eignet sich auch als Bodendecker unter Ziersträuchern und liebt die Gesellschaft von Gänsekresse und Polsterphlox.
Gänsekresse (Arabis) bildet reiche Blütenpolster in Weiss und Rosa. Sie nimmt sogar mit Mauerritzen vorlieb, wird bis zu 20 Zentimeter hoch und blüht von April bis Mai.
Polsterphlox (Phlox subulata) hat nadelartige, immergrüne Blätter, blüht weiss, rosa, rot oder hellblau, von April bis Mai.
Fetthenne (Sedum), auch Mauerpfeffer genannt, überdeckt sogar kargen Boden, wo kaum mehr etwas gedeiht. Es gibt unzählige Arten, bereits die verschiedenen Blattfärbungen setzen hübsche Akzente. Die Blüten eignen sich für zierliche Biedermeiersträusschen und halten bis zu drei Wochen in der Vase.
Nelkengewächse (Dianthus) bezaubern vor allem durch ihren betörenden Duft: Unglaublich, welch zartes Aroma ein so kleines, niedliches Blümchen verströmen kann! Die kleinwüchsigen Polsternelken blühen von Mai bis Juni und fühlen sich an trockenen, sonnigen Stellen wohl. *(eb.)*

SIEMENS
NIXDORF

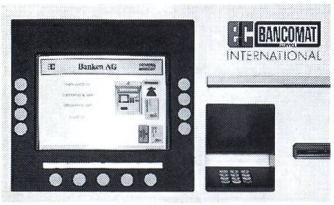
Die Theorie über den Bancomaten der Zukunft ist relativ einfach: CSC-BM-90-Kombi.

Denn Siemens Nixdorf bringt als erster und bisher einziger Hersteller bereits heute die komplette Lösung, mit der Sie für die Zukunft perfekt gerüstet sind:

Die Bancomaten CSC-BM-90 und BM-90-Kombi, beide mit Homologierung der Telekurs AG!

Das bedeutet in einfachen Worten, dass Sie sich damit von Anfang an für das richtige Konzept entscheiden, das bereits heute mit den Industrie-Standards OS/2, SQL-Server und LAN-Manager arbeitet, das mit Ihren Bedürfnissen und Ansprüchen problemlos mitwächst und das dank moderner, überzeugender Software-Architektur bereits heute als die ideale Lösung der Zukunft gilt.

Wenn Sie mehr über das technische Konzept, seine Leistungsfähigkeit und seine vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten wissen möchten, rufen Sie uns doch einfach an. Wir senden Ihnen gerne unsere detaillierte Dokumentation ‹CSC-BM-90-Kombi›, mit der Ihr Entscheid für Siemens Nixdorf bestimmt leicht fallen wird. Und zwar relativ einfach!



Telefon 01/816 81 11 oder die Grüne Nummer 155 08 55.

Synergy at work

Foto: Christof Sonderegger

Potz Blitz und Donner

Jeder 40. Blitz richtet Sachschaden an

Blitz und Donner heizten die Phantasie des Menschen seit eh und je an wie kaum ein anderes Naturphänomen. Oft wurden sie als Kampf des Guten gegen das Böse gedeutet. Heute ist das Verhältnis zum Gewitter wesentlich sachlicher.

Übermütig ob ihrer grossen Beute, klopften sich die Jäger auf die Schenkel. «Uns ist lieber da heroben ein leibiger Gamsbock als unten der Herrgott», rief der eine gen Himmel. Die andern hielten sich vor Freude ihre Bäuche und stiessen mit ihren Schnapsfläschchen auf die tolle Rede an. Da krachte es fürchterlich, ein Blitz zuckte herunter, traf und versteinerte die gottlosen Jäger auf der Stelle.

Von Martin Zimmerli

Nicht besser erging es dem reichen Gutsbesitzer, der sich über den Regen ärgerte, der während der Ernte eintrat. Wütend zog er seine Pistole und ballerte dreimal zum Himmel.

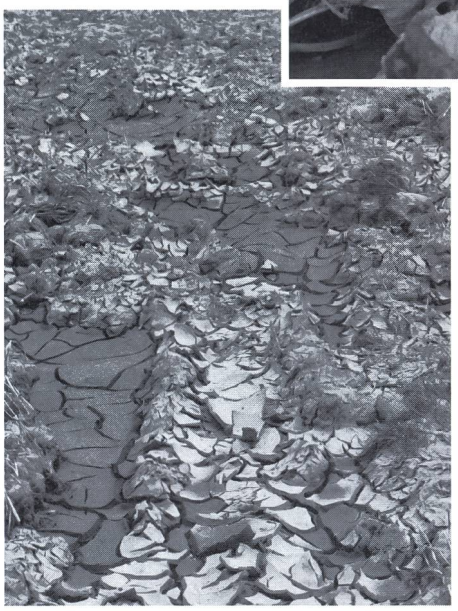
Auch diesmal strafte Gott sofort, liess einen Blitz herniederzucken und den Gotteslästerer erschlagen.

Und auch der Gutsherr, der seinem Schwein Hostien zum Frasse vorwarf, machte es nicht mehr lange. Er starb alsbald und später zerschlug gar noch ein Blitz seinen Sarg.

Offenbarung göttlichen Zorns

Seit der Antike gilt der Blitz – und mit ihm das Gewitter – «als auffälligste Offenbarung göttlichen Zornes und als sichtbare Waffe

Potz Blitz und Donner



So sah es nach den Überschwemmungen als Folge eines Gewitters im Sommer 1990 im Gürbetal aus.

göttlicher Allmacht», wie die Enzyklopädie des Märchens festhält. Aus ihr stammen auch die drei obigen Überlieferungen. Im Gewitter greife Gott «unmittelbar warnend, strafend und rächend in das irdische Geschehen ein, um die Übertretung göttlicher Gebote zu ahnden», heisst es da weiter.
Ganz so religiös deuten die Menschen heute das Gewitter nicht mehr. Vielmehr bemühen sie sich, auch dieses Naturphänomen statistisch zu erfassen. Durchschnittlich 25 mal pro Jahr gewittert es gemäss Schweizerischer Meteorologischer Anstalt im Schweizer Mittelland, im Tessin über 30 mal. Die regionalen Abweichungen sowie die Unterschiede von Jahr zu Jahr sind gross.

Jedes Jahr 200 000 Blitze

Die Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen (VKF) hat errechnet, dass es über dem Gebiet der Schweiz jährlich rund 200 000 mal blitzt. «Glücklicherweise führen aber nur die wenigsten Blitze zu Schäden an Sachen oder Personen», stellt Hansuli Kuhn, der Sekretär der Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen (VKF), angesichts dieser imposanten Zahl erleichtert fest, denn die Leistung eines mitteleuropäischen «Normalblitzes» beträgt stolze 600 Millionen Kilowatt – allerdings nur für den Bruchteil einer Sekunde. Liesse sich aber seine Energie einfangen, könnte ein Haushalt zehn Tage lang mit Strom versorgt werden.
Jeder 40. Blitz richtet in der Schweiz Sachschaden an, einer von 20 000 trifft einen Menschen. Die Schadensumme beläuft sich auf jährlich durchschnittlich 20 Millionen Franken. Gesamthaft zahlen die Feuerversicherer aber für Feuerschäden rund 500 Millionen Franken aus.
Der relativ kleine Anteil Trefferquote erstaunt auch aus der Sicht des Volksglaubens nicht unbedingt, denn: «Aus historischen Sagen spricht auch der Glaube der Menschen an den im Gewitter waltenden gerechten Christengott, der den Gläubigen in Bedrängnis mit dem Blitz zu Hilfe kommt»,

Fotos: Yvonne Torriani/Hagelversicherung

Zerstörte Maiskulturen in Belpberg.

Die Folgen eines Gewitters sind oft lange Zeit zu sehen.

weiss Hans-Jörg Uther in der Enzyklopädie des Märchens zu berichten. So etwa dem Heiligen Ansgar, als er vor 1145 Jahren zu den Heiden predigte. Viele seiner Zuhörer verharrten im Zweifel. Der Heilige erbat darauf ein Zeichen des Himmels, um sie zu überzeugen. Darauf verdunkelte sich dieser, und ein Blitz entzündete die Eiche, unter der Ansgar predigte.

Kirchenhahn als Blitzschutz

Oft werden Blitz und Donner als Kampf zwischen Gut und Böse verstanden. Wenn es donnert, jagt der Teufel die Guten, sagen die einen; kommt ein heller Blitz, dann sind die Engel hinter dem Teufel her, wissen die andern; oder: donnert es, so sollen die Heiligen im Himmel kegeln.
Christlichem Glaubensgut entstammen auch einige Rezepte, wie man sich gegen die vernichtende Gewalt des Blitzes schützen kann. So gelten viele Pflanzen als blitzabwehrend, beispielsweise die Hasel (weil die Heilige Familie auf der Flucht darunter Schutz gefunden haben soll), Espen und Buchen, aber auch Weihnachtstannen, Flechten, Männertreu und Farnkrautsamen, wie das Handwörterbuch des Deutschen Aberglaubens berichtet. Auch Tiere müssen als Blitzabwehrer herhalten, so etwa Storch, Specht, Hahn (Wetterhahn auf Kirchtürmen), Hirschkäfer, Fledermaus oder dreifarbige Katzen.
Bei der Vereinigung Kantonaler Feuerversicherungen hält man sich da lieber an Handfestes. Obwohl ihr Nutzen unbestritten sei, seien Blitzschutzanlagen aus Kostengründen noch nicht für alle Gebäude obligatorisch, stellt man bei der VKF fest und empfiehlt den (in einigen Kantonen subventionierten) Einbau einer Blitzschutzanlage in neue Gebäude in jedem Fall. Eine solche kostet für ein neues Einfamilienhaus 3000 bis 5000 Franken. Dies ist zwar etwas mehr als eine Sense, ein Messer oder eine Schere, die, in den Boden gesteckt, laut Volksglauben ebenfalls vor Blitzschlag schützen – ihre Wirkung dürfte aber auch leicht besser sein.

Verhaltensregeln

Auch viele alte Sprichwörter und Weisheiten sollten als Verhaltensregeln während eines Gewitters nur bedingt zu Rate gezogen werden. «Eichen sollst du weichen, Weiden sollst du meiden, Buchen sollst du suchen», sagt etwa der Volksmund – ein fataler, lebensgefährlicher Irrtum. Freistehende Bäume ziehen den Blitz an, egal ob Eiche, Buche oder Weide.
Lebensgefährlich ist der Aufenthalt im Wasser während eines Gewitters. Der Blitzstrom wird vom Wasser geleitet und kann auch in grösserer Entfernung noch tödlich sein. Sicher ist man dagegen in einem Auto. Die Metallkarosse leitet den Blitz am Menschen vorbei.
Das Flackern des Lichtes in der Wohnung während eines Gewitters ist kein Grund zur Beunruhigung. Es zeigt lediglich, dass die Schutzeinrichtungen angesprochen haben. Wer auf Nummer sicher gehen will, sollte während eines Gewitters Antennen- und Netzstecker von Radio- und Fernsehgeräten ausziehen.

Hagel ist schlimmer als der Blitz

Die Angst und der Respekt vor Blitzschlag ist gross. Nicht ganz zu unrecht, immerhin zahlen die kantonalen Feuerversicherer durchschnittlich rund 20 Millionen Franken pro Jahr für Schäden, die durch Blitze verursacht werden.
Doch nimmt man allein die Schadensumme als Massstab, müsste die Furcht vor Hagelschäden noch wesentlich grösser sein. So zahlte die Schweizerische Hagel-Versicherungs-Gesellschaft im Schnitt der letzten drei Jahre ihren Versicherten für Hagelschäden an landwirtschaftlichen Kulturen durchschnittlich 40 Millionen Franken aus. Dazu kommen Schäden an Gebäuden in der Höhe von 15 Millionen Franken.

20 bis 30 Hagelschläge

In der Schweiz werden laut Auskunft der Hagelversicherung in der Hagelsaison von Mitte Mai bis September pro Jahr 20 bis 30 Hagelschläge registriert, drei bis zehn von ihnen werden als stark eingestuft. Besonders hagelempfindlich sind Salat-, Beeren-, Obst- und Tabakkulturen. So können beispielsweise fünf Hagelkörnchen in der Grösse von Stecknadelköpfen einen Apfel bereits vom Tafel- zum Mostobst degradieren und damit eine Preiseinbusse von rund 70 Prozent verursachen.
Hagel bildet sich, wenn feuchte Luft plötzlich in die Höhe gerissen wird, wie dies zum Beispiel in gewitterlichen Quellwolken häufig der Fall ist. So entstehen Schneekriställchen, die durch unterkühlte Wassertröpfchen zusammengefrieren und wegen ihres nun erhöhten Gewichts nach unten fallen. Hagelkörner haben einen Durchmesser von fünf bis neunzig Millimeter, darunter spricht man von Graupeln. Verbürgt sind Hagelsteine mit einem Gewicht von einem Kilogramm.

Hagelkanonen nützen nichts

Um die Hagelbildung zu verhindern, werden auch in der Schweiz häufig die sogenannten Hagelkanonen eingesetzt. Ihr Nutzen ist aber zweifelhaft, gemäss einem mehrjährigen, gross angelegten Feldtest des Labors für Atomsphärenphysik der ETH Zürich gar gleich null. Die Forscher behandelten 150 Gewitter mit modernsten Mitteln, 150 weitere liessen sie zu Kontrollzwecken unbehandelt. Das Fazit von Untersuchungsleiter Professor Albert Waldvogel: «Ausser Spesen nichts gewesen. Die modernste, beste Hagelabwehr-Technologie nützt nichts.» *(mz.)*

Vom Spiel zum Spitzensport

Kaum eine Sportart ist so bodenständig wie das Hornussen. Das einst ländliche Spiel der Bauern und ihrer Knechte, welches erstmals im 17. Jahrhundert urkundlich erwähnt ist und die «Hurnusser» lange vor Jeremias Gotthelf bis vor das bernische Chorgericht gebracht hat, dieses Spiel hat sich gerade in den letzten zwei Jahrzehnten gewaltig gewandelt. Aus dem sonntäglichen Spiel der Landbevölkerung wurde ein Spitzensport mit allem Drum und Dran.

Es ist wohl nicht bald ein Spiel, das Kraft und Gelenkigkeit, Hand, Aug und Fuss so sehr in Anspruch nimmt wie als das Hornussen.» Das stellte schon Jeremias Gotthelf in seinem «Ueli der

Von Armin Leuenberger

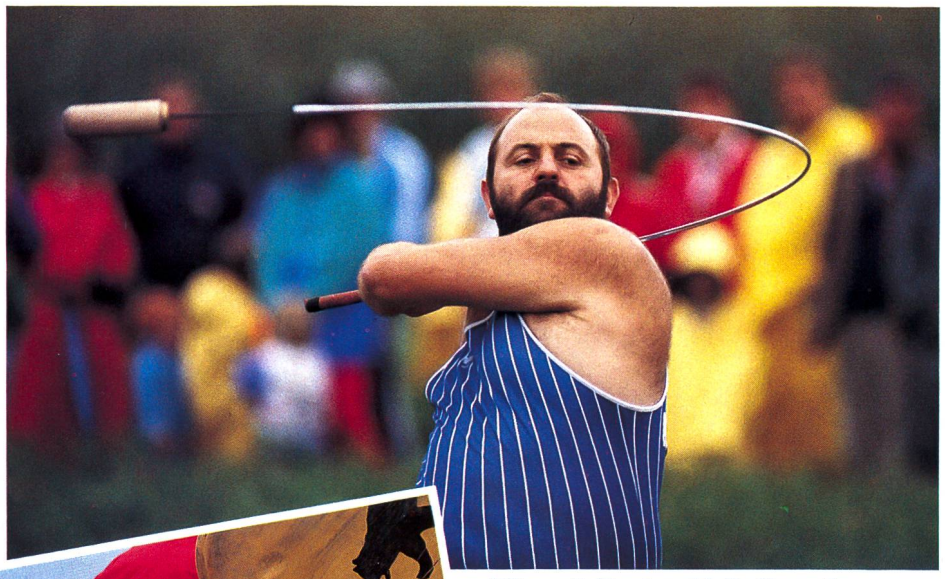
Knecht» fest, und der Pfarrer aus Lützelflüh berichtete auch über «bluetigi Gringe», die es damals gegeben habe, weil offenbar Schlägereien und andere Exzesse früher, wie bei anderen Festen auch, zum Hornussen gehörten.
Vorbei sind diese Zeiten, und der Stumpen im Mundwinkel sowie die Bierflasche sind aus dem Ries, dem Spielfeld der Hornusser, längst verschwunden. Konzentriert und verbissen wird heute um jeden Punkt gekämpft, und für viele der ausgekochten Langschläger ist ein tägliches Training fast Selbstverständlichkeit.

Ursprung im Emmental

Die Hornusser setzten ihr Spiel im frühen 17. Jahrhundert vor allem im Bernbiet gegen erbitterten Widerstand der kirchlichen Obrigkeit durch. Als das von mittelalterlichen Schlagballspielen abstammende Hornussen sich im Emmental zur heutigen Wettkampfform entwickelte, galten die Hornusser keineswegs als Säulen des bernischen Staatswesens. Vielmehr wurden sie landauf, landab als «Hüdeler» verschrien – was soviel bedeutet wie arbeitsscheue Rauf- und Trunkenbolde.
Ihr Treiben wurde denn auch von Pfarrherren und Landvögten mit allen Mitteln bekämpft. Am Sonntag, dem 22. Mai 1625, war in Lauperswil das Chorgericht versammelt. Einer der Männer wusste zu berichten, dass 8 oder 14 Tage vorher die «Hurnusser Christen Tällenbach, Hans Jakob Glanzmann, Jakob Widmer und des Ammanns Knächt» während der Kinderlehre gespielt hätten.

Tödlicher Unfall

Im Jahre 1738 geschah der erste dokumentierte Hornusserunfall. In einer Chronik ist darüber folgendes zu lesen: «Am vergangenen Sonntag trieben die jungen Leute im Schangau das Hurnusserspiel. Dabei misslang dem Peter Pierri sein Streich. Ein Stück des zerbrochenen Steckens sprang dem alten Christen Gerber, wohnhaft auf dem oberen Scheidbach, an den Hals und schlug ihm eine tiefe Wunde, woran er nach einer halben Stunde durch Verbluten starb.» Der Landvogt von Trachselwald, der offenbar nicht selber sich zu entscheiden getraute, ob ein Kriminalfall vorliege oder nicht, verwies den Fall nach Bern, wo die gnädigen Herren darauf den Unglücksraben freisprachen.
Nicht die Gefahren des Spiels bewogen jedoch die Mächtigen in Kirche und Staat, den Mahnfinger zu heben, sondern die Sorge um Zucht und Ordnung der Landbevölkerung. Von den Kanzeln herab wetterten die Pfarrherren bis ins 19. Jahrhundert hinein gegen das unselige Sonntagsvergnügen namens Hornussen, das die Landjugend verderbe und vom Predigtbesuch abhalte.



Wie weit fliegt wohl die Nouss?

Ein Gesichtsschutz verhindert Kopfverletzungen.

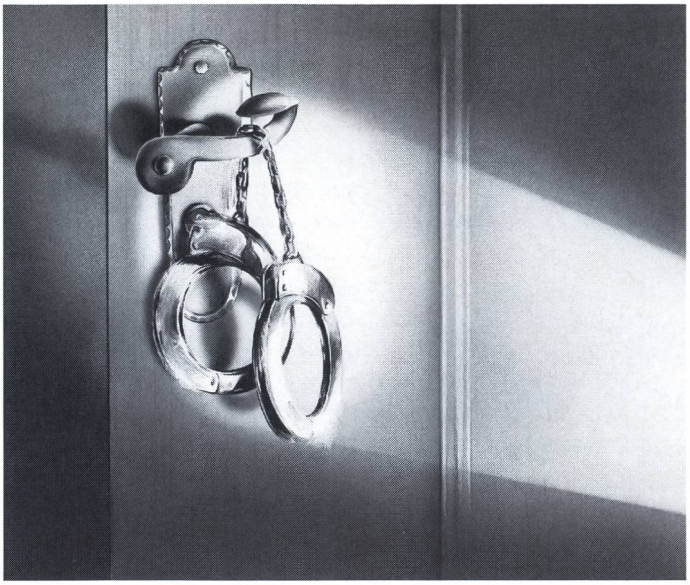
Fotos: Robert Gross

Eidgenössisches Hornusserfest

Heute wird das Spiel mit «Nouss, Stäcke u Schingle» praktisch in der ganzen Schweiz gespielt. Vereinzelt zwar nur in der Ostschweiz und Westschweiz mit Schwergewicht in den Kantonen Bern und Solothurn. 1889 beteiligten sich die Gesellschaften von Ersigen und Heimiswil zum ersten Mal an einem Eidgenössischen Schwing- und Älplerfest. Die Teilnahme bedeutete für die beiden Gesellschaften eine grosse Ehre und machten das Hornussen einem breiten Publikum ausserhalb des Emmentals bekannt.
Ein wichtiger Markstein in der Geschichte des Hornussens war die 1902 in Burgdorf erfolgte Gründung des Eidgenössischen Hornusserverbandes mit einem Anfangsbestand von 24 Gesellschaften und 600 Einzelmitgliedern. Heute sind rund 10 000 Jung- und Aktivhornusser in weit über 200 Gesellschaften zusammengeschlossen.
Nur ein Jahr später organisierte man in Heimiswil bei Burgdorf das 1. Eidgenössische Hornusserfest. 24 Gesellschaften zu 18 Mann nahmen daran teil. Damit hatte das Hornussen einen entscheidenden Schritt in Richtung Sport getan. Die Reglementierung des freien Spiels unterwarf das Hornussen der Versportlichung, den Zeiterscheinungen des 20. Jahrhunderts.

Grösser als Olympia...

Wie populär das Spiel in der Zwischenzeit geworden ist, verdeutlichen einige Zahlen des letzten Eidgenössischen Hornusserfestes vom August 1991 im bernischen Utzenstorf. An drei Tagen traten auf den 71 Spielfeldern, die mit total 360 Jucharten (1,3 Mio. Quadratmeter) Fläche ein grösse-



Wie sicher ist Ihre Eingangstüre?

Testen Sie nicht die Geschicklichkeit des Einbrechers. Gehen Sie auf Nummer sicher. Schützen Sie Ihr Eigentum mit unseren ausgeklügelten Stahlzargen und Türen. EMPA-Tests liefern handfeste Beweise. Abschirmen ist günstiger als bezahlen.

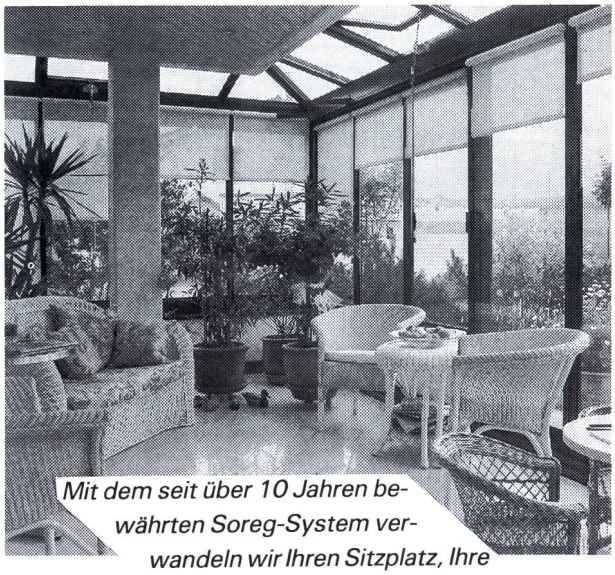
Ihre Dokumentation liegt für Sie bereit. Rufen Sie uns an, oder schikken Sie uns Ihre Adresse.

norma BAUSYSTEME

Norma Reiden AG, 6260 Reiden
Postfach — ✆ 062-81 91 81 — Fax 062-813 118

Fensterbänke – Fensterzargen – Individueller Metallbau

SOREG-GLASROLLWAND das neue Verglasungssystem für Ihren Traumwintergarten



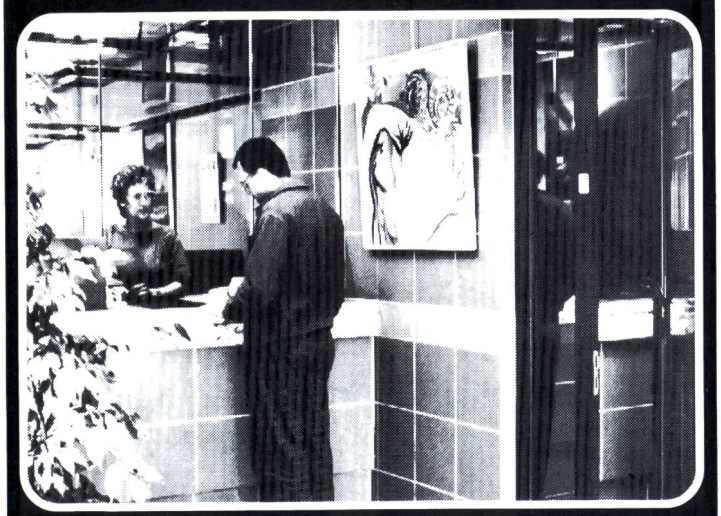
Mit dem seit über 10 Jahren bewährten Soreg-System verwandeln wir Ihren Sitzplatz, Ihre Terrasse oder Balkon in einen Traumwintergarten. Beratung – Planung – Realisierung nach dem Firmengrundsatz: Qualität nach Mass.

movitec ag

Einsiedlerstrasse 31 8820 Wädenswil Telefon 01/780 57 44

Einsenden an Movitec AG. Information folgt.

Feuersichere Kassenschränke, Kundensafes und Nachttresore: Unsere Spezialität zu Ihrer Sicherheit. Made in Switzerland.



ZEICO

Zeico AG
Bankeinrichtungen
Hermetschloostrasse 73
Postfach, 8048 Zürich
Tel. 01-432 17 64

Aus alt mach NEU...

Unsere Zeitschrift sagt Ihnen wie! Mit vielen Ideen, Tips und Anregungen für Modernisierung, Umbau und Unterhalt.

Unser vierfarbiges Magazin orientiert Sie mit konkreten Beispielen:

- ▶ Umbau: vorher – nachher
- ▶ Küche und Bad: Umbauten, Ergänzungen
- ▶ nachträglicher Einbau: Cheminée, Kachelofen, Sauna
- ▶ nachträglicher Anbau: Wintergarten, Balkonverglasungen
- ▶ Energiesparmassnahmen
- ▶ Do-it-Tips: Haus und Garten usw.

...gratis!

Probeheft zum Kennenlernen und zum Prüfen.

Ja, senden Sie mir das versprochene Probeheft. Ich habe 10 Tage Zeit, «HÄUSER MODERNISIEREN» zu prüfen. Nur wenn mich Ihr Magazin überzeugt, erhalte ich es vierteljährlich per Post zum Vorzugspreis von Fr. 48.– (total 8 Ausgaben, Zweijahres-Abo, inkl. Porto und Verpackung).

Wenn mir «HÄUSER MODERNISIEREN» nicht gefallen sollte, sende ich Ihnen innerhalb von 10 Tagen eine Postkarte mit dem Vermerk «Bitte keine weiteren Zustellungen». Damit habe ich keine Verpflichtungen mehr gegenüber der Etzel-Verlag AG.

Coupon auf Postkarte kleben und einsenden an: Etzel-Verlag AG, «HÄUSER MODERNISIEREN», Postfach 997, 6301 Zug. Tel. 042/31 64 64.

BESTELLCOUPON PR

Name, Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Datum

Unterschrift

Bei einem Hornusserfest darf die gemütliche Seite nicht zu kurz kommen.

res Areal als es die Olympischen Spiele von 1992 in Barcelona beanspruchen, 280 Mannschaften zum Wettkampf an. Rund 5500 Aktive und Kampfrichter standen im Einsatz, um in acht Stärkeklassen den Eidgenössischen Festsieger und Schlägerkönig zu ermitteln.
Diese enorme Fläche zur Verfügung zu stellen, sind heute nur noch ganz wenige Gemeinden in der Lage, und man wird fortan nicht mehr darum herum kommen, das «Eidgenössische» an zwei Wochenenden, dafür auf einem halb so grossen Areal abzuhalten.

Eine Revolution steht bevor

Die in den sechs Unterverbänden Emmental, Mittelland, Oberaargau, Solothurn, Seeland und Ostschweiz zusammengeschlossenen Hornusser führten bisher getrennte und nach unterschiedlichem Modus ausgetragene Meisterschaften durch, bestritten daneben eine vorab für die Medien unübersichtliche Interverbandsmeisterschaft und erkoren schliesslich ihren inoffiziellen Schweizer Meister in einem Wettkampf zwischen den sechs Unterverbandsmeistern. Das wird sich ab 1993 ändern.
An einer ausserordentlichen Delegiertenversammlung beschlossen die Hornusser am 24. April in Kirchberg mit überwältigendem Mehr die Einführung einer nationalen Meisterschaft nach der Ligaformel, wie man sie aus dem Fussball oder Eishockey kennt. Diese fortschrittliche Denkweise der Hornusser ist eine Bestätigung dafür, dass sich ihr Spiel in den letzten zwei Jahrzehnten ganz eindeutig hin zum Leistungs- und Spitzensport gewandelt hat.

Sportbetrieb wird übersichtlicher

Auf Initiative der Oberaargauer unter Leitung von Meisterschaftsobmann Hansruedi Binggeli, der gleichzeitig auch das Pressezentrum des Eidgenössischen Hornusserverbandes in seinem Restaurant in Herzogenbuchsee beherbergt, wurde eine Kommission ins Leben gerufen, welche ein Spielreglement für diese Schweizer Meisterschaft ausgearbeitet hat. Danach spielen in der Nationalliga A und B je 16 Mannschaften eine Runde jeder gegen jeden. In der 1. Liga (3 Gruppen) spielen 14 Mannschaften pro Gruppe eine Runde jeder gegen jeden, und in den unteren Ligen kämpfen unterschiedlich grosse Gruppen gegeneinander.
Auf- und Absteiger werden wie im Fussball ermittelt. Das Leistungsgefälle zwischen den einzelnen Gesellschaften, welche in der Oberliga 18 Mann und in den unteren Ligen 16 Mann je Team umfasst, soll durch die neue Schweizer Meisterschaft verkleinert werden. Der Sportbetrieb wird für die Öffentlichkeit dadurch übersichtlicher.

Hornusserlatein

Wer ohne Vorkenntnisse ein Hornusserspiel verfolgt, wird nicht ohne weiteres klug aus den Spielregeln werden, sich jedoch gleichwohl am Spielverlauf vergnügen und davon beeindruckt sein. Einerseits hat das Spiel etwas Traditionelles, Kraftvoll-urwüchsiges und menschlich Sympathisches an sich und andererseits etwas durchaus Modernes, technisch Überzeugendes.

Training in Spanien

Die Technik hat sich in den letzten Jahren gewaltig gewandelt, und die besten Schläger des Landes obliegen einem harten, fast täglichen Training. Seit einigen Jahren kennen die Hornusser vor Saisonbeginn Trainingslager, die sie bis weit nach Spanien führen.
Schlägerkönig an einem Eidgenössischen Hornusserfest wird derjenige Spieler, der in acht Streichen zusammengezählt am weitesten schlägt. Der amtierende König, der Zuchwiler Manfred Binggeli, erzielte beispielsweise in Utzenstorf eine durchschnittliche Streichlänge von 330 Metern je Streich, schlug also weit über das abgesteckte Ries (Spielfeld) hinaus.
Das Hornussen hat nicht nur eigene Gesetze, sondern auch eine spezielle Sprache, mit der sich Laien oft schwer tun. Deshalb sind an dieser Stelle einige gängige Fachausdrücke erklärt.

«Nummero» für «Abelah»

«Abelah»: Wenn eine Gesellschaft, die im Ries (Spielfeld) steht, den Hornuss (Nouss) innerhalb dieses Spielfeldes fallen lässt, ohne dass der Nouss zuvor mit der Schaufel (Schindel) berührt wird, spricht man von «abelah». Die fehlbare Gesellschaft (Mannschaft) wird mit einem «Nummero» bestraft.
«Abtue»: Das heisst nichts anderes als den geschlagenen Nouss mit der Schindel abzuwehren, bevor er im Ries zu Boden geht.
«Dr Bock»: Der Hornusserbock ist die Abschussrampe für den Nouss. Eine gebogene Chromstahlschiene mit zwei Laufflächen für Links- und Rechtshänder, 2,4 m lang mit einem Steigwinkel von ca. 30 Grad, damit der Nouss optimal steigt, wenn er vom Schläger entsprechend genau getroffen wird.
«Ries»: Damit wird das Spielfeld bezeichnet. Es beginnt 100 m nach dem Bock und wird auf einer Länge von 180 m abgesteckt. Vorne ist es 8 und hinten 12 m breit und in 18 einzelne Felder von 10 m Länge eingeteilt. Die Numerierung von1 bis 18 ergibt die Punktzahl für den geschlagenen Streich. Fällt ein Nouss hinter der 18 zu Boden, so ergibt dies kein Nummero, die erzielte Streichlänge kommt aber gleichwohl in die Wertung.

(al.)

WIRZ

1 Bahnbillet 2. Klasse
1 Wildwasserfahrt auf dem Inn
2 Portionen Capuns
2 Zweier Veltliner
1 Doppelzimmer
2 mal Frühstück
2 Bahnbillette 1. Klasse
21 weisse Rosen

Celerina, Graubünden, Graubünden oder einiges Weissbünden?

1 Karte

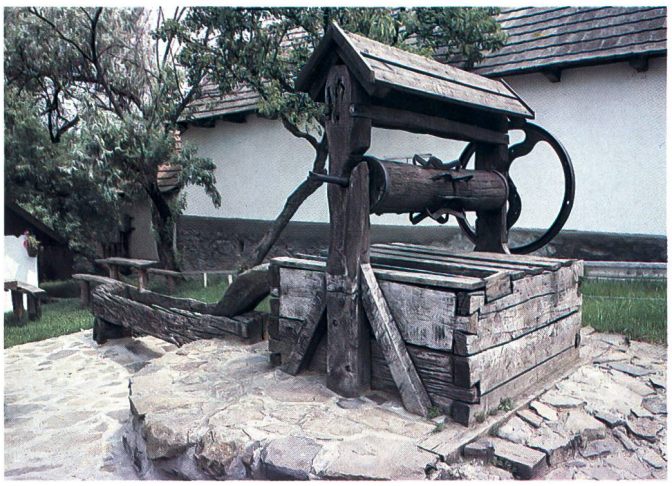
Die Goldkarte, die als einzige dank Bonus-System günstiger wird und dem Partner eine Gratiskarte offeriert. Die Goldkarte, die mit PIN-Code viele Tankstellen und alle Bancomaten erschliesst. Die Goldkarte, die als Partner die weltweit anerkannte MasterCard hat. Die Goldkarte, die in 170 Ländern über 10 Millionen mal problemloses Zahlen ohne Bargeld garantiert. Die Goldkarte von Ihrer Schweizer Bank. Bestellen Sie jetzt mit einem Gratisanruf detaillierte Informationen: ***Telefon 155 13 25.***

EUROCARD. Die Weltkarte.

PANORAMA-Leserreise «Ungarn zum Kennenlernen»

Nach Ungarn – in ein Land mit bewegter geschichtlicher Vergangenheit, wunderschönen Landschaften und gastfreundlichen Menschen – führt die PANORAMA-Herbst-Leserreise vom 30. August bis 5. September 1992. Das 7-Tage-Kennenlern-Programm – vom Spezialisten Imbach Wanderferien, Luzern, zusammengestellt – umfasst Flug, Bus-Rundreise und Wanderungen.

IMBACH WANDERFERIEN



Strassenecke in Szentendre, welchem wir am zweiten Tag einen Besuch abstatten.

Die Ungarn oder Magyaren, Abkömmlinge eines asiatischen Reitervolkes mit einer uns so fremden Sprache, vermitteln noch immer einen Hauch von Exotik mitten in Europa. Trotz einer bewegten Vergangenheit und der durch den Sozialismus bedingten Isolation hat das Land seine Eigenheiten bewahrt und ist nach der Öffnung schnell zu einem beliebten Reiseziel geworden. Stichworte und Bilder wie die weite Puszta-Ebene, Tierherden und Ziehbrunnen, feurige Csárdás-Tänze und noch feurigere Paprikagerichte, Zigeunermusik, Piroschka und das «Paris des Ostens», Budapest, lernen Sie auf der PANORAMA-Leserreise kennen.

Reiseprogramm

Imbach Wanderferien, Luzern, hat für PANORAMA-Leser ein abwechslungsreiches und interessantes Programm zusammengestellt. (Detailbeschrieb siehe Panorama 5/92)

Unsere Leistungen:

- Linienflug gemäss Programm
- Bus zur Verfügung der Gesellschaft während der ganzen Reise
- Unterkunft in ausgesuchten Hotels. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Vollpension
- Bauernhochzeit
- Besichtigungen gemäss Programm
- Gratis-Bahnbillet zum Abflugsort
- IMBACH-Reiseleitung und Wanderführung
- Reisegepäck-, Unfall- und Annullierungskosten-Versicherung gemäss Reisebedingungen

Nicht eingeschlossen: Das Mittagessen am Hin- und Rückreisetag.

Wanderungen: Die Wanderungen dauern zwischen zweieinhalb und dreieinhalb Stunden. Sie sind für Teilnehmer, die auch zu Hause etwas wandern, gut zu bewältigen. Wanderschuhe mitnehmen!

Badegelegenheiten: Es besteht die Möglichkeit zum Besuch eines Thermalbades in Budapest. Auch am Plattensee ist Baden möglich.

Preis: Fr. 1580.–
Einzelzimmerzuschlag Fr. 270.–

Auskünfte:
PANORAMA-Leserreisen, Jeannette Wild
Telefon 071/21 95 24 (Direktwahl)

Anmeldung

Ich/Wir melden folgende Personen zur PANORAMA-Leserreise «Ungarn» vom 30. August bis 5. September 1992 an:

Gewünschte Leistungen bitte ankreuzen! Die Preise verstehen sich pro Person!

☐ «Ungarn», Basis Doppelzimmer Fr. 1580.–
☐ Einzelzimmerzuschlag Fr. 270.–

Teilnehmer (bitte alle Namen ausfüllen):

1. Name _____
2. Name _____
Strasse/Nr. _____
PLZ/Ort _____
Tagsüber erreichbar unter Telefonnummer _____

Ausschneiden und einsenden an:
PANORAMA – Raiffeisen
Leserreise «Ungarn»
Vadianstrasse 17
9001 St. Gallen

GV des Deutschberner Verbandes

2 Milliarden überschritten

In der Aula in Meiringen fand die Generalversammlung des Deutschberner Verbandes der Raiffeisenbanken statt. Die Bilanzzunahme betrug über 10 Prozent, die Zunahme der Kundengelder von über 11 Prozent ist ein Vertrauensbeweis für die Raiffeisenbanken.

Die Geehrten an der Deutschberner GV. Foto: hsb.

Verbandspräsident Nationalrat Hanspeter Seiler dankte der örtlichen Raiffeisenbank für die tadellose Organisation und entbot den 300 Delegierten und Gästen den Willkommensgruss.
In seinem Jahresbericht konnte er von einem erfreulichen Wachstum der Deutschberner Raiffeisenbanken berichten.
Mit einem Zuwachs von über 10 Prozent wurde die Bilanzsumme von 2 Milliarden deutlich überschritten, die Kundengelder haben sogar um über 11 Prozent zugenommen. Darin kommt das Vertrauen in die Raiffeiseninstitutionen zum Ausdruck. Die Mitgliederzahl erhöhte sich auf über 32 000.
Präsident Seiler ist überzeugt, dass die Raiffeisenbewegung im heutigen Bankenumfeld noch an Bedeutung gewinnen wird.
Er äusserte sich auch zu den Vorkommnissen von Regional- und Kantonalbanken im vergangenen Jahr. «Schadenfreude ist fehl am Platz, sitzen wir doch alle im gleichen Boot.» Seit der letzten Delegiertenversammlung haben sich einige kleinere Raiffeiseninstitute zusammengeschlossen. Der Raiffeisengrundsatz «Dienen kommt vor Verdienen» macht uns stark. Bei der Zukunftsbewältigung darf man sich Neuerungen nicht verschliessen.

WAHLEN UND EHRUNGEN

Vizepräsident Manfred Mani, Sekretärin Hanny Wyss und Beisitzer Willi Meyer traten aus dem Vorstand aus. Als neue Vorstandmitglieder wurden gewählt: Christof Berger (Frutigen), Hansrudolf Röthlisberger (Walkringen) und Peter Brawand (Grindelwald).
Wiedergewählt für eine weitere Amtsdauer wurden die übrigen Vorstandsmitglieder und Präsident Hanspeter Seiler.
Für 25jährige Funktionstätigkeit in einer örtlichen Raffeisenbank wurden mit einer Uhr geehrt: Jakob Meyer (Busswil), Ernst Studer (Niederried), Alfred von Känel (Reichenbach), Alfred Lerf (Ringgenberg-Goldswil), Constant Willemin und Albert Klötzli (Roggenburg-Ederwiler), Ernst Seematter (Saxeten).
Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion beim SVRB, gab seiner Freude Ausdruck über das überdurchschnittliche Wachstum der Berner Raiffeisenbanken. Mit dem Projekt «Raiffeisen 2000» wurden rechtzeitig die nötigen Schritte für die Zukunft eingeleitet: Bewährtes mit Neuem kombinieren, lautet die Devise. «Sicherheit hängt stark mit Vertrauen zusammen.»
Die allgemeine Wirtschaftslage, die hohen Zinsen und der Abbau von Konventionen beeinflussen das Risiko von Bankgeschäften. Sicherheit war schon immer ein Raiffeisengrundsatz, die Selbstbeschränkung und dass keine Spekulationsgeschäfte getätigt werden, hat sich bewährt.
Von grosser Bedeutung ist die Solidarität bei der Raiffeisenbewegung, wenn es dennoch zu einem Schadenfall kommen sollte: der Garantiefonds und die Zentralbank sind in der Lage und bereit, die nötige Unterstützung zu gewähren.
Im zweiten Teil seines Referates befasste sich Walker mit den Strukturen der Raiffeisenbanken. Das örtliche Institut hat die Bedürfnisse der Kunden abzudecken.
Dank Zusammenarbeit werden auch kleinere Raiffeisenbanken eine Zukunftschance haben.

GV des St. Galler Verbandes

Stellung behauptet

Im Jahre 1991, das für viele Schweizer Banken zu einem echten Prüfstein geworden sei, habe sich die Raiffeisengruppe und vor allem der St. Galler Regionalverband (dem auch die Kantone beider Appenzell und Glarus angehören) hervorragend behaupten können, stellte Präsident Robert Signer (Wil) in seinem Jahresbericht fest. Die erwirtschafteten Ergebnisse seien mit Rücksicht auf die schwierige Zinssituation sehr positiv ausgefallen.

Auch im St. Galler Regionalverband gebe es einzelne Banken, die mit den Margen und Kosten kämpften, gab Signer zu. Dank der Solidarität im Schweizer Verband bestehe die Möglichkeit, diesen Instituten zu helfen. Es sei auch zu erwarten, dass man mit betriebswirtschaftlichen Massnahmen versuchen werde, einzelne Banken mit starken Partnern zu fusionieren oder im Extremfall zu schliessen. Dadurch werde sich mit Sicherheit die Zahl der angeschlossenen Mitgliedinstitute (zurzeit 92) in den nächsten Jahren verringern.

BILANZSUMME GEWACHSEN

Die Bilanzsumme als eigentlicher Gradmesser der Tätigkeit ist um 7,8 Prozent auf 5,6 Milliarden Franken angewachsen. Damit liegt man rund 0,6 Prozent hinter dem gesamtschweizerischen Durchschnitt. Die Zunahme der Hypothekaranlagen liegt mit 8,25 Prozent über dem Durchschnitt. Zufriedenstellend war auch die Zunahme von über 22 Prozent bei den Darlehen und Krediten an öffentlich-rechtliche Körperschaften. Leicht rückläufig verliefen die Festen Vorschüsse und Darlehen, ebenso die Kontokorrent-Debitoren.
Enorm angewachsen sind die Kreditoren auf Zeit. Ein erfreuliches Kapitel ist auch die Zunahme bei den Spareinlagen sowie bei den Depositen- und Einlageheften. Der starke Zuwachs der Kassenobligationen ist auf Neuanlagen und Umlagerungen infolge der hohen Zinsen zurückzuführen. Erstaunlich angestiegen ist im letzten Jahr der Ertrag aus Handel mit Devisen und Edelmetallen. Der ausgewiesene Reingewinn ist um 28 Prozent angestiegen. Der Cash-flow ist im Vergleich zum Vorjahr ebenfalls kräftig angewachsen.

EHRUNGEN

Signer konnte verschiedene Behördenmitglieder der Raiffeisenbanken für langjährige Treue ehren. Auf eine 25jährige Tätigkeit blicken zurück: Berty und Josef Handelmann (Bichwil), Paul Stieger (Kobelwald), Werner Oberholzer (Li-

bingen), August Loser (Mosnang), Pius Dudler (Pfäfers), Albert Hengartner (Rheineck), Robert Signer (Wil), Anton Bernhart (Wolfertswil) und Paul Meier (Gossau). Seit 30 Jahren dabei sind Alois Beeli (Häggenschwil), Bruno Alpiger (Wildhaus) und Othmar Lengwiler (Mörschwil). Sogar seit 35 Jahren sind Anton Schürpf (Pfäfers) und Josef Gerig (Rorschacherberg) tätig.
Ständerat und Regierungsrat Paul Gemperli nahm an dieser Versammlung offiziell Abschied als kantonaler Finanzdirektor. Wenn alle Schweizer Banken nach dem Prinzip der Raiffeisenbanken vorgegangen wären, welche die Sicherheit vor den Profit stellten, hätte es weniger Probleme gegeben, meinte er.

ÖFFENTLICHE FINANZHAUSHALTE
Im zweiten Teil der Versammlung sprach Professor Ernst Buschor, Direktor des HSG-Instituts für Finanzwirtschaft und Finanzrecht, über das Thema «Öffentliche Finanzhaushalte – wohin?» Die Situation im Kanton St. Gallen sei nicht über Nacht eingetreten, sagte er, und sie sei auch nicht so dramatisch. Der Anteil an den Bruttoausgaben sei vor allem bei den Sozialversicherungen stark angestiegen, nicht etwa bei der öffentlichen Verwaltung, betonte er. Man habe sie finanziert, indem man die Kalte Progression akzeptierte – bis das Sozialprodukt sank. Inzwischen habe man sich bemüht, diese Kalte Progression zu beseitigen, was zu einer leichten Abnahme der Staatsquote führte. In den letzten zwei bis drei Jahren sei sie allerdings wieder angestiegen, was nun zu Finanzierungsproblemen geführt habe.

Ralph A. Ottinger

Raiffeisen-Mitarbeiter gingen in die Luft

Tandemmeister Heinz Hasler mit einer Raiffeisen-Mitarbeiterin.

Im Rahmen eines Aktions-Fun-Tages organisierte Martin Duppenthaler, Verwalter-Stellvertreter der Raiffeisenbank Kappel, in Zusammenarbeit mit Swissboogie Parapro SA in La Heutte Fallschirmabsprünge für alle Raiffeisenbank-Mitarbeiter in der Schweiz.
Obwohl es sich nicht gerade um einen alltäglichen Anlass handelte, gingen innert kürzester Zeit 62 Anmeldungen ein, was eine grosse organisatorische Leistung seitens von Swissboogie benötigte.
Bei allerbesten sommerlichen Wetterbedingungen konnten sämtliche angemeldeten Personen «ihr Abenteuer» am gleichen Tag erleben. Bei der anschliessenden Grillparty wurde noch bis spät in die Nacht vom einmaligen Freifall geschwärmt. *(md)*

75 Jahre Raiffeisenbank Erschmatt-Bratsch

Die Raiffeisenbank Erschmatt-Bratsch feiert heuer ihr 75jähriges Bestehen. Als Hilfe zur Selbsthilfe ins Leben gerufen, hat die Idee bis heute von ihren Kernpunkten wenig eingebüsst.
Das Jubiläum begann mit der Generalversammlung, an der eine Namensänderung sowie die Totalrevision der Statuten vorgenommen wurden. Die Bewohner von Bratsch, die seit der Gründung dazugehören, kommen jetzt auch im Namen zum Zug. Die Raiffeisenkasse heisst neu Raiffeisenbank Erschmatt-Bratsch.
Anschliessend zelebrierte Pfarrer Peter Jossen einen eindrücklichen Gottesdienst, der vom Cäcilienchor umrahmt wurde. Beim Apéro auf dem Dorfplatz spielten die Musikgesellschaft Enzian und der Tambourenverein Edelweiss auf.
In der festlich geschmückten Mehrzweckhalle von Erschmatt konnte Verwaltungspräsident Adolf Messerli die Mitglieder und Gäste zur Jubiläumsfeier willkommen heissen. Arnold Steiner führte eine Diaserie vor, welche die Entwicklung der Dörfer Erschmatt und Bratsch aufzeigte. Die Glückwünsche seitens des Schweizer Verbandes überbrachte R. Morandi und die des Oberwalliser Verbandes R. Walker.
Die Mitglieder werden im Jubiläumsjahr in den Genuss eines Ausfluges auf den Ballenberg kommen. Natürlich werden auch die Jugendlichen und Kinder sowie die Vereine nicht vergessen. Für die Jugendlichen wird am 25. Juni 1993 ein Konzert mit «Polo Hofer und seiner Schmetterband» in Erschmatt anlässlich des Oberwalliser Tambouren- und Pfeiferfestes organisiert. Die Primarschulen und der Kindergarten erhalten Musikinstrumente und einen Zustupf an die Bibliothek. Die Zwei- bis Fünfjährigen sind in den Freizeitpark in Granges eingeladen.

Informationsabende der Raiffeisenbank St. Gallen

Senioren zeigten reges Interesse

Mit der Pensionierung verändern sich die Lebensverhältnisse grundlegend. Deshalb lohnt es sich, frühzeitig die finanziellen Möglichkeiten zu prüfen. Dass eine einfache und überblickbare Anlageberatung für (angehende) Senioren und Seniorinnen einem echten Bedürfnis entspricht, bewiesen zwei kürzliche Informationsabende der Raiffeisenbank St. Gallen. Insgesamt fanden nicht weniger als 230 TeilnehmerInnen den Weg an die Vadianstrasse 17, um sich von zwei Fachleuten über verschiedene Anlageinstrumente sowie über die Regelung des Nachlasses zu informieren.
Fredy Käser, Leiter der Anlageberatung, orientierte über «Anlagemöglichkeiten in der dritten Lebensphase». Er erläuterte einige Anlageinstrumente wie Aktien, Obligationen oder Anlagefonds und machte auch auf die steuerlichen Aspekte der verschiedenen Anlagevarianten aufmerksam. Thomas Scherrer, Direktor beim Schweizer Verband der Raiffeisenbanken in St. Gallen, richtete auch an Sparer mit kleineren Vermögen die Aufforderung, sich bei einem Anlageberater zu melden.
Sich von einem Fachmann beraten zu lassen, empfiehlt sich auch in Erbfragen. Auf entsprechend grosses Interesse stiessen denn auch die Ausführungen von Dr. Thomas Rosenberger, beim Raiffeisen-Verband Leiter der Rechtsabteilung, zum Thema «Ich regle meinen Nachlass». Rosenberger forderte die Anwesenden auf, unnötige Streitereien zu vermeiden und die Erbfolge rechtzeitig zu regeln.

GV des Thurgauer Verbandes

Richard Peter neuer Päsident

Der Thurgauer Verband der Raiffeisenbanken hielt seine diesjährige Generalversammlung in Sulgen ab. Sie erhielt besondere Akzente durch die Rücktritte des Präsidenten und zweier Vorstandsmitglieder sowie die Referate von Dr. Felix Walker und Regierungsrat Arthur Haffter.

Richard Peter (rechts) löst Heinrich Hafner ab, der nach langjähriger Tätigkeit als Präsident zurücktritt. Foto: ms

Präsident Heinrich Hafner konnte die Delegierten und Gäste im Auholzsaal seiner Wohngemeinde Sulgen zur GV 1992 begrüssen. In seinem Jahresbericht wies er mit sichtlichem Stolz auf die weiterhin erfreuliche Entwicklung der 47 Thurgauer Raiffeisenbanken hin. Nach wie vor ist das Vertrauen in die Thurgauer Raiffeiseninstitute ungebrochen. Die Bilanzsumme erhöhte sich um 8,2, die Ausleihungen um 9,9 und die Kundengelder um 7,7 Prozent. Die Anzahl der Genossenschafter nahm 1991 um 7,8 Prozent auf neu 23 435 zu.

RÜCKTRITTE

Nach langjähriger erfolgreicher Vorstandstätigkeit traten drei verdiente Raiffeisenmänner zurück: Präsident Heinrich Hafner, Kassier Ulrich Alder und Kursobmann Otto Bischof. Die drei Demissionäre wurden mit dem besten Dank für ihren grossen Einsatz für die Raiffeisenbewegung verabschiedet. Als neuen Präsidenten wählte die Versammlung das bisherige Vorstandsmitglied Richard Peter (Balterswil). Mit Cyrill Fust (Dussnang) und Werner Leumann (Pfyn) konnten zwei bewährte Bankverwalter für die Mitarbeit im Verbandsvorstand gewonnen werden.

Regierungsrat Arthur Haffter, Chef des Departementes für Erziehung und Kultur des Kantons Thurgau, orientierte in seinem fundierten Referat über die Bildung im Wandel der Zeit. Mit besonderem Nachdruck wies er auf die «éducation permanente» hin, die Bildung als einen immerwährenden Prozess versteht. Es ist aber auch immer wieder notwendig, die Bildungsziele und Bildungsinhalte neu zu überdenken. Die alte Lernschule kann dem rasanten Wandel in Wirtschaft, Technik und Gesellschaft nicht mehr gerecht werden. Sowohl auf eidgenössischer wie auf kantonaler Ebene sind deshalb Reformen in der Bildungspolitik eingeleitet worden.

SICHERHEIT

Dr. Felix Walker, Vorsitzender der Zentraldirektion des SVRB, setzte sich in seinem Referat insbesondere mit Fragen der Sicherheit bei Raiffeisen auseinander. Er wies dabei anschaulich auf das Sicherheitsnetz der Bankengruppe Raiffeisen hin, das aus drei Grundpfeilern besteht: klare Grundsätze, aktive Gestaltung der Zukunft und dem Zusammenschluss in einer Solidar- und Risikogemeinschaft. Dass sich die Raiffeisengrundsätze auch 1991 positiv auswirkten, zeigt der Geschäftserfolg der 1180 Raiffeisenbanken in der Schweiz.

Mit dem Apéro, einem feinen Mittagessen und der Tafelmusik der Musikgesellschaft Sulgen wurde die denkwürdige GV 1992 in Sulgen abgeschlossen. 1994 wird der Verband sein 75jähriges Bestehen feiern können.

Kurt Künzler

Nach 38 Jahren erfolgreicher Tätigkeit tritt unser Verwalter in den wohlverdienten Ruhestand.
Wir suchen deshalb auf den 1. Oktober 1992 oder früher eine(n)

Verwalter(in)

für unsere Raiffeisenbank mit einer Bilanzsumme von 21 Mio. Franken.

Wir erwarten:
- abgeschlossene Banklehre oder gleichwertige Ausbildung
- Kontaktfreudigkeit
- zuverlässige, gewissenhafte und selbständige Arbeitsweise

Wir bieten:
- vielseitige, selbständige Tätigkeit
- zeitgemässe Anstellungsbedingungen
- nebst neuen Geschäftsräumen kann auf Wunsch eine komfortable 4½-Zimmer-Wohnung im Bankgebäude zur Verfügung gestellt werden.

Wenn Sie eine interessante und verantwortungsvolle Aufgabe schätzen, in welcher Sie viel persönlichen Spielraum für geschäftliche Aktivitäten haben, bewerben Sie sich schriftlich bei unserem Verwaltungsratspräsidenten Herrn Albert Knecht, Altweg 162, 4352 Schwaderloch.

Für weitere Auskünfte steht Ihnen unser Verwalter Herr Oswald Müller (056 47 12 15) gerne zur Verfügung.

Raiffeisenbank Schwaderloch
4352 Schwaderloch

RAIFFEISEN

Die «grosse Zeit» der Abenteuerlust

Eine normale Entwicklungsperiode

Zwischen dem 10. und 15. Lebensjahr macht sich bei Buben und Mädchen die Abenteuerperiode bemerkbar. Alle nur erreichbaren spannenden Bücher werden verschlungen, in der Phantasie bestehen die Heranwachsenden die tollsten Abenteuer. Manches Wagnis wird eingegangen, um Kameraden und Freunden den eigenen Mut zu beweisen. Das Gruppenbewusstsein spielt eine wichtige Rolle.

Oft schiessen Buben und Mädchen in ihrer Abenteuerlust über das Ziel hinaus. Deshalb muss in der Zeit der Pubertät – denn eine Begleiterscheinung davon ist die Freude an aussergewöhnlichen Begebenheiten und Mutproben – die elterliche Aufsichtspflicht ganz besonders beachtet werden.

Es handelt sich bei der Abenteuerlust um eine normale Entwicklungsperiode der Heranwachsenden, die voll erlebt werden muss, um im geistigen, seelischen und körperlichen Wachstum voranzukommen. Wissensdrang und Entdeckerfreude müssen sich «austoben» können, kleine Flunkereien sollten nicht streng geahndet und die Lesewut darf nicht unterdrückt werden.

Hinzu kommen eine ausgeprägte Sammelleidenschaft, die sich auf allen Gebieten zeigen kann, und eine rasche Begeisterungsfähigkeit für viele Vorhaben, die erprobt und an denen die Kräfte gemessen werden. Kinder lieben in dieser Zeit sportliche Wettkämpfe und alle möglichen Rollenspiele.

Besonders die Buben brauchen den fairen Wettbewerb untereinander, balgen sich ab und zu und können ganz und gar nicht «Musterkinder» sein. Auch ist es ausserordentlich wichtig, den Mädchen und Buben Gelegenheit zu geben, sich in Jugendgruppen zu betätigen, Wanderungen zu unternehmen und Gemeinschaftserlebnisse zu haben, um dabei einen Teil der Abenteuerlust abzureagieren. *KHW/ead.*

KLEINE GESCHICHTEN MIT PFIFF

Abgebrüht. «Du Onkel, warum hast du dich eigentlich abbrühen lassen?»
«Ich mich abbrühen lassen?»
«Ja, Vati sagte gestern, du seist ein abgebrühter Kerl.»

*

Kein Wiederkommen. Bei Tisch fragte die Frau des Hauses den berühmten Arzt Virchow: «Glauben Sie, Herr Professor, dass die Geister Verstorbener auf die Erde zurückkommen?»
«Nein, nein», wehrte Virchow ab. «Wenn das der Fall wäre, dann könnte kein Arzt mehr ein Auge zutun.»

*

Die Welt des Malers. Der Maler Pablo Picasso, dessen abstrakte Bilder nur noch er einigermassen zu deuten vermochte, unterhielt sich mit dem Existentialisten Jean Paul Sartre über die Malerei.
«Ob Sie es mir glauben oder nicht», sagte Picasso, «ich sehe die Welt wirklich so, wie ich sie male.»
«Reden Sie bloss keinen Unsinn», erwiderte Sartre. «Wenn das so wäre, dann würden Sie jede aufgeschnittene Sardinenbüchse für eine Frau halten und bei Benutzung der Pariser Untergrundbahn die Stationen über das Telefonkabelnetz zu erreichen versuchen.»

Schrecklicher Verdacht. «Gestern hat mir mein Mann ohne jeden ersichtlichen Anlass eine sündhaft teure Tasche zum Geschenk gemacht. Es ist einfach schrecklich!»
«Was ist denn daran schrecklich?»
«Dass ich noch nicht weiss, was er angestellt hat.»

*

Fleiss. «Die Frau von Emil Häfelein soll enorm fleissig sein. Emil behauptete neulich, sie lege sogar nachts kaum den Besen aus der Hand.»
«Das stimmt, doch das hat mit Fleiss nichts zu tun. Sie steht nur immer nachts mit dem Besen in der Hand im Hausflur, bis Emil von seinen Sauftouren nach Hause kommt.»

*

Ahnenreihe. Der Klaviervirtuose Friedrich von Kalkbrenner war sehr stolz auf seine lange Ahnenreihe. Einmal sagte er zu einem Bekannten:
«Wissen Sie auch, dass der Adel meiner Familie bis zur Zeit der Kreuzzüge zurückreicht? Einer meiner Vorfahren begleitete Friedrich Barbarossa!»
«Was Sie nicht sagen!» staunte der Bekannte. «Doch nicht etwa auf dem Klavier?» *fem.*

SCHLUSS
PUNKT

Das moderne Leben
ist ein Wettlauf zwischen Geldverdienen
und Geldverschwenden.

PAUL HÖRBIGER, österr. Schauspieler

Folie ist ohne Umweltbelastung abbaubar

Zutreffendes durchkreuzen – Marquer ce qui convient – Segnare con una crocetta				
Abgereist Parti Partito	Adresse ungenügend insuffisante Indirizzo insufficiente	Unbekannt Inconnu Sconosciuto	Annahme verweigert Refusé Rifiutato	Gestorben Décédé Deceduto

AZB / JAB
Nord-West-Druck **CH-4600 Olten**
P.P. / Journal